

CAS - ARBEIT IM AUSBILDUNGSGANG AUSBILDUNGSPFARRER/IN

# Geistliche Kompetenz für Pfarrpersonen - wie lehrt und lernt man das?

---

von  
**Pfr. Christoph Beutler**  
**Worbstrasse 69**  
**3113 Rubigen**

**August 2014**

eingereicht bei  
**Pfrn. Manuela Liechti-Genge, MAS ThE UNIBE**  
und  
**Pfr. Dr. Walter Hug**

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	3
1. Einleitung.....	4
2. Geistliche Kompetenz - ein "Muss" für Pfarrpersonen heute? .....	6
2.1) Das "Leitbild PfarrerIn/Pfarrer" der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn .....	6
2.2) Ausbildungsstandard für die Aus- und Weiterbildung der evangelisch-reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer der Deutschschweiz.....	7
2.3) Die Ausbildung für das ordinationsgebundene Amt in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE).....	8
2.4) Ein römisch-katholischer Beitrag .....	9
2.5) Fazit .....	10
3.) Biblische und kirchengeschichtliche Impulse zum Thema .....	10
3.1) Biblisch .....	10
3.2) Kirchengeschichtlich.....	11
3.3) Fazit .....	12
4.) Zum Verhältnis von Spiritualität und Theologie.....	12
4.1) Zur Entwicklung vor dem 20. Jahrhundert.....	12
4.2) Die Entwicklung im 20. Jahrhundert .....	13
5.) Die Vermittlung von "Geistlicher Kompetenz" an angehende Pfarrpersonen als aktuelles Thema in der praktischen Theologie.....	15
6.) Umfrage bei Vikarinnen/Vikaren sowie Ausbildungspfarrpersonen .....	20
6.1) Der Stellenwert von geistlicher Kompetenz.....	21
6.2) Wie erlangen Ausbildungspfarrpersonen geistliche Kompetenz? .....	22
6.3) Wie erlangen Vikarinnen und Vikare "geistliche Kompetenz" im Vikariat?.....	22
6.4) "Geistliche Kompetenz" in der Ausbildungsbeziehung .....	23
6.5) Geistliches Leben im Vikariat: Was geschieht? .....	24
6.6) Die Rolle der Ausbildungspfarrperson .....	24
6.7) Erhöhung der geistlichen Kompetenz in der Ausbildungsbeziehung.....	27
6.8) Die geistliche Kompetenz von Vikarinnen und Vikaren im Vikariat.....	27
6.9) Förderung der geistlichen Kompetenz im Rückblick auf Vikariat und Studium .....	28
6.10) Buchempfehlungen zum Thema .....	30
6.11) Stellungnahme zu zwei kirchlichen Dokumenten .....	31
6.12) Schlussbemerkungen der Vikarinnen und Vikare.....	32
7.) Geistliche Kompetenz für Pfarrpersonen - Erwägungen für eine weitere Entwicklung .....	33
8.) Literaturverzeichnis.....	36
9.) Anhang .....	37

## Vorwort

Das Konzept der vorliegenden Arbeit beruht wesentlich auf den Ergebnissen einer Umfrage, die ich unter Ausbildungspfarrpersonen und Vikarinnen, resp. Vikaren gemacht habe. Ohne deren Rückmeldung wäre sie gar nicht möglich gewesen. Ich bedanke mich an dieser Stelle herzlich für die Zeit, die für das Ausfüllen der Bögen aufgewendet wurde und für die termingerechte Rücksendung. Bewegt und sehr gefreut haben mich viele persönliche Gedanken und weitergehende Hinweise, die ich von Kolleginnen und Kollegen zusätzlich erhalten habe. Vielen herzlichen Dank euch allen.

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet.

Ich bin damit einverstanden, dass die Arbeit öffentlich zugänglich ist.

Rubigen, 8. August 2014

Christoph Beutler

## 1. Einleitung

Die "geistliche Kompetenz"<sup>1</sup> von Pfarrpersonen wird heute stärker gewichtet als zu meiner Ausbildungszeit<sup>2</sup>. Damals waren entsprechende Ausdrücke ("persönlicher Glaube"; "geistliches Leben" etc.) eher negativ belegt. Machte man Fragen zum persönlichen Glauben zum Thema, erlebte man unter Umständen nicht nur Unverständnis, sondern gar Ablehnung.<sup>3</sup>

Die Zeiten ändern sich. Unverkrampter als auch schon kann man in Kirche und Theologie über Spiritualität<sup>4</sup> sprechen. Dafür gibt es viele Beispiele:

> Die Weiterbildungskurse für Pfarrpersonen (a+w / pwb) lassen darauf schliessen, dass Spiritualität gefragt ist. Die angebotenen Kurse gliedern sich in Grundkompetenzen und Handlungsfelder. Es gibt jedes Jahr zahlreiche Veranstaltungen im Feld "Spirituell", welches als zweite Grundkompetenz aufgeführt ist<sup>5</sup>.

> Fast parallel werden im Moment in der Schweiz zwei mehrjährige Weiterbildungen zu Spiritualität angeboten<sup>6</sup>, die beide mit einem Master abschliessen (Master of Advanced Studies in Spiritualität / Master of Spiritual Theology).

> Sucht eine Kirchgemeinde eine neue Pfarrperson, wird als Wunschkriterium auch eine persönliche Spiritualität genannt.<sup>7</sup>

> Im Assessment des bernischen Vikariats werden Vikarinnen und Vikare aufgefordert, ihr "persönliches Evangelium" zu formulieren.

> In den Publikationslisten theologischer Verlage finden sich je länger je mehr Buchtitel, die sich um das Thema Spiritualität drehen.

Aber: Wo und wie lernen Studentinnen und Studenten der Theologie, geistlich kompetente Pfarrpersonen zu werden? Während dem universitären Studium bleibt für diese Frage kaum Zeit, zumal die gekürzte und verdichtete akademische Ausbildung den Freiraum der Studierenden für persönliche Erfahrungen neben dem Studium weiter eingeengt hat. Ist es möglich, sich unter diesen Rahmenbedingungen neben der intellektuellen theologischen Arbeit auch auf einen geistlichen, spirituellen Weg zu begeben? Oder wird das verschoben auf später?

Begegnungen mit Theologiestudierenden zeigen, dass ihre Verbundenheit zu Kirche und Glaube eher abgenommen hat. Persönliche Erfahrungen mit reformiertem Gottesdienst,

---

<sup>1</sup> Unter "geistlicher Kompetenz" verstehe ich in diesem Text die Kenntnis über verschiedene Formen von Spiritualität, die Praxis eines eigenen geistlichen Lebens sowie die Reflexion und Auskunftsfähigkeit.

<sup>2</sup> Vikariat im Jahr 1990.

<sup>3</sup> Andere Ausbildungspfarrpersonen haben dies in persönlichen Begleitschreiben zu meiner Umfrage bestätigt.

<sup>4</sup> Unter "Spiritualität" verstehe ich mit Sabine Hermisson die "Praxis, in der Glaube Gestalt findet", vgl. Hermisson, 2011, 225

<sup>5</sup> <http://www.weiterbildungkirche.ch/htm/suche.htm> (8.10.2013)

<sup>6</sup> Die Theologische Fakultät der Universität Zürich in Kooperation mit a+w Aus- und Weiterbildungsstelle für Pfarrerinnen und Pfarrer, Zürich bieten eine modulare Ausbildung "Spiritualität" von 2013-2016 an. "Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess" heisst der Lehrgang, welcher von der Universität Salzburg in Zusammenarbeit mit dem RomeroHaus Luzern und dem Lassalle-Haus Bad Schönbrunn von 2014-2016 durchgeführt wird.

<sup>7</sup> "Sie sind verwurzelt im Glauben an Jesus Christus und verbunden mit der reformierten Landeskirche." Ein mehrfach gelesener Standartsatz, hier aus einem Inserat der Kirchgemeinde Rorbas-Freienstein-Teufen. <http://www.ref.ch/index.php?id=5&details=1&inseratid=4453> (8.10.2013)

Bibel und Gesangbuch, können bei ihnen nicht unbedingt vorausgesetzt werden. Oft fehlt ein Bezug zu einer lokalen Kirchgemeinde<sup>8</sup>.

Umso mehr stellt sich die Frage, wo und wie zukünftige Pfarrerinnen und Pfarrer in ihrer geistlichen Kompetenz gefördert werden können.

Im Idealfall sind Studierende nach den Erfahrungen im praktischen Semester motiviert, sich auch persönlich mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen.

Es ist dann aber vor allem die Vikariatszeit, in der sich die ehemaligen Studentinnen und Studenten beim Hineinwachsen in die Rolle der Pfarrpersonen ganz entscheidenden Fragen nicht mehr entziehen können: Was glaube ich eigentlich selber? Wie kann ich über das, was ich glaube, Auskunft geben? Wie gehe ich mit Menschen um und auf Menschen zu, die eine mir fremde Spiritualität und Frömmigkeit pflegen?

Allerdings ist das Vikariatsjahr aus meiner Sicht dicht gefüllt mit Anforderungen und Verpflichtungen, so dass Vikarinnen und Vikare teilweise leistungsmässig an ihre Grenzen stossen und wenig Zeit bleibt, sich diesen grundsätzlichen Fragen zu widmen. Man kann sich fragen: Gibt es im Rahmen des Vikariatsjahres genügend Gelegenheiten und Freiraum, dass die geistliche Kompetenz der zukünftigen Pfarrpersonen vertieft oder gefördert werden kann? Was kann ich als Ausbildungspfarrer dazu beitragen, dass diese Kompetenz gestärkt wird? Gehört dies überhaupt zu meinem Aufgabenbereich oder sind andere Stellen für die Förderung dieser Kompetenz zuständig?

Mit meiner Arbeit "Geistliche Kompetenz - wie lehrt und lernt man das?" wollte ich für mich folgende Fragen klären:

- Was verlangt unsere reformierte Kirche Bern-Jura-Solothurn gegenwärtig von den zukünftigen Pfarrerinnen und Pfarrern im Bereich der "geistlichen Kompetenz", resp. der persönlichen Spiritualität? Wie sieht es im Bereich des Konkordats aus, im europäischen Kontext und allenfalls im ökumenischen Vergleich? (Kapitel 2)
- Welche Impulse zu meiner Fragestellung geben ausgewählte Texte aus Bibel und Kirchengeschichte? (Kapitel 3)
- Wie steht es um das Verhältnis von Theologie und Spiritualität in der Theologiegeschichte? (Kapitel 4)
- Wieweit ist die Thematik der geistlichen Kompetenz und ihrer Vermittlung an Studentinnen und Studenten Gegenstand in der theologischen Wissenschaft und Fachliteratur heute? (Kapitel 5)
- Was geschieht konkret in den Vikariaten im Gebiet der Kirche Bern-Jura-Solothurn? Kann während dem Vikariat die geistliche Kompetenz oder persönliche Spiritualität der zukünftigen Pfarrpersonen gefördert werden? Wie lehrt und lernt man Spiritualität im Vikariat? Welche Rolle kommt den Ausbildungspfarrpersonen zu? Ist die Ausbildungsbeziehung zwischen Pfarrperson und Vikarin/Vikar überhaupt geeignet, um Spiritualität zu lehren und lernen? In welcher Art und Weise müsste dies geschehen und gibt es positive, eventuell auch negative, Beispiele? Gibt es besondere Chancen und welche Grenzen sind zu beachten? Was kann daraus gelernt werden für die Begleitung zukünftiger Vikarinnen und Vikare? Diese Fragen sind

---

<sup>8</sup> Hier nicht bearbeitet wird ein verwandtes Phänomen: Studierende mit einem eher freikirchlichen Hintergrund auf dem Weg ins Pfarramt einer reformierten Kirchgemeinde. Sie bringen zwar meist eine persönliche Spiritualität mit, kennen sich jedoch mit den reformierten Gottesdienstformen, dem entsprechenden Liedgut und generell der reformierten Tradition und Frömmigkeit wenig aus. Auch hier scheint mir eine Begleitung auf dem Weg in den Pfarrberuf wichtig.

Gegenstand einer Umfrage, die ich bei ehemaligen Vikarinnen und Vikaren und Ausbildungspfarrpersonen gemacht habe. (Kapitel 6)<sup>9</sup>

- Die Umfrageergebnisse führen abschliessend zu einigen Erwägungen, wie die Begleitung von Vikarinnen und Vikaren im Bereich der geistlichen Kompetenz verstärkt werden könnte. (Kapitel 7)

## 2. Geistliche Kompetenz - ein "Muss" für Pfarrpersonen heute?

In den letzten Jahren sind in der Schweiz und in Europa neue Standards für den Pfarrberuf formuliert worden. Ich möchte hier drei evangelische Versuche vorstellen sowie auf einen ähnlichen Text aus der römisch-katholischen Kirche hinweisen.

### 2.1) Das "Leitbild Pfarrer/Pfarrer" der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn<sup>10</sup>

Im Jahr 2005 hat der Synodalrat zwei für die pfarramtliche Tätigkeit in den Kirchen Bern-Jura-Solothurn klärende Texte herausgegeben. Die "Dienstanweisung für Pfarrerinnen und Pfarrer" und das "Leitbild Pfarrer/Pfarrer". Im Leitbild werden grundsätzliche Aussagen zur Person und zum Amt formuliert. Teil A widmet sich den "Voraussetzungen" für die Ausübung des Pfarrberufs und hier werden gleich an erster Stelle - noch vor den Hinweisen zur akademischen und praktischen Ausbildung und zur Ordination - die persönlichen Voraussetzungen thematisiert. Gemäss Leitbild werden folgende Persönlichkeiten resp. persönliche Voraussetzungen erwartet:

*"Pfarrerinnen und Pfarrer wirken durch ihre Persönlichkeit und Authentizität.*

*Sie glauben an Gottes Gegenwart, Güte und Fürsorge.*

*Sie stehen in einer lebendigen Beziehung zu Jesus Christus.*

*Sie leben aus der tröstenden Kraft des heiligen Geistes.*

*Sie stellen sich ihren Zweifeln an Gott und den Fragen nach dem Sinn des Lebens.*

*Sie kennen ihre Stärken, ihre Schwächen und ihre Grenzen.*

*Sie sind bereit, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen.*

*Sie tun das Ihre für ihre geistliche und körperliche Gesundheit."<sup>11</sup>*

Die verschiedenen Kompetenzanforderungen folgen dann im zweiten Hauptteil des Leitbilds unter "B. Der Pfarrer/die Pfarrer im Amt". Pfarrerinnen und Pfarrer haben also nicht nur berufliche Qualifikationen mitzubringen, sondern müssen auch menschlich gewissen Anforderungen genügen, wie bereits der einleitende Satz deutlich macht: *"Pfarrerinnen und Pfarrer wirken durch ihre Persönlichkeit und Authentizität."* Die Frage der Glaubwürdigkeit der Amtsträger erhält hier bereits am Anfang eine grosse Bedeutung und wird in den nachfolgenden Sätzen festgemacht an ihrer Spiritualität und ihrem Selbstmanagement. Die zitierten Formulierungen bringen eine hohe Erwartung an die geistliche Kompetenz der Pfarrpersonen zum Ausdruck. Da wird nicht in allgemeinen Sätzen vom Glauben an Gott gesprochen, sondern von einer *"lebendigen Beziehung zu Jesus Christus"*, in der

<sup>9</sup> Wer vor allem an den Antworten zum "status quo" interessiert ist, sei direkt auf dieses Kapitel verwiesen. Die Ergebnisse und die Schlussfolgerungen sind auch ohne den theoretischen Teil einsichtig.

<sup>10</sup> Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Leitbild Pfarrer/Pfarrer, 2005, <sup>2</sup>2012

<sup>11</sup> Ebd., 7

Pfarrpersonen leben und dabei *"aus der tröstenden Kraft des heiligen Geistes"* schöpfen sollen.

Aber wo und wann lernen und üben Studierende diese Form von Spiritualität und wie können sie darin eine gewisse Kompetenz erreichen?

## **2.2) Ausbildungsstandard für die Aus- und Weiterbildung der evangelisch-reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer der Deutschschweiz**

Am letzten Studientag<sup>12</sup> der Ausbildungspfarrerinnen und Pfarrer wurden uns die zur Vernehmlassung geschickten *"Ausbildungsstandards für die Aus- und Weiterbildung der evangelisch-reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer der Deutschschweiz"* vorgestellt.

Es sind zwölf Standards - zu fünf Themen gruppiert - in die Vernehmlassung geschickt worden<sup>13</sup>. Das erste Thema heisst "Glaubwürdig leben". Unter diesem Leitbegriff werden drei Standards zusammengefasst: Spiritualität, Persönlichkeit und Selbstmanagement.

Es fällt auch hier auf: Bevor einzelne Fähigkeiten in den Blick kommen, werden persönliche Voraussetzungen definiert. Ähnlich wie im Leitbild der Kirchen Bern-Jura-Solothurn kommt zuerst die Pfarrperson mit ihrer Persönlichkeit in den Blick, erst dann folgen die beruflichen Kompetenzen.

Unter "Glaubwürdig leben" wird die Spiritualität als erster Standard gesetzt und mit diesen Worten definiert:

*"Die Pfarrperson lebt und entwickelt ihre evangelisch-reformierte Spiritualität und kann sie in Beziehung setzen zu anderen spirituellen Ausdrucksformen. Aus dieser Praxis schöpft sie Kraft und Motivation für ihr pfarramtliches Handeln."*<sup>14</sup>

Wie für alle übrigen Standards werden anschliessend auch für die Spiritualität drei Aspekte formuliert, die zu beachten sind. Es geht einerseits um das "Fachwissen"<sup>15</sup>, zweitens um die "Lern- und Leistungsbereitschaft"<sup>16</sup> und schliesslich um das "Können als wissensbasiertes Handeln"<sup>17</sup>.

Das ist nun nicht wenig. Wollen Pfarrerinnen und Pfarrer die Erwartungen, resp. den Standard zur "Spiritualität" erfüllen, müssen sie ein geistliches Leben pflegen und darüber reflektiert Auskunft geben können. Zudem werden aktive und passive Kenntnisse in anderen Formen und Traditionen von Spiritualität erwartet. Die Formulierung von Kompetenzen macht nur Sinn, wenn dann auch überprüft werden kann, ob sie erreicht werden. Das scheint mir im Bereich der Spiritualität nicht ganz einfach zu sein.

Aus meiner Sicht sind hier recht hohe Zeile formuliert. Dieser erste Standard setzt gefestigte Persönlichkeiten voraus, die schon einige Lebens- und Glaubenserfahrungen mitbringen müssen. Dies ist gerade bei Vikarinnen und Vikaren, die auf direktem Weg über Matur und

---

<sup>12</sup> Olten, 16. Januar 2013, gemeinsam veranstaltet von der GAPF (Gesellschaft der Ausbildungspfarrerinnen und Ausbildungspfarrer) und der CAS-Ausbildung "Ausbildungspfarrerin/pfarrer"

<sup>13</sup> Zum Zeitpunkt dieser Arbeit ist mir das Resultat der Vernehmlassung nicht bekannt.

<sup>14</sup> Ausbildungsstandard für die Aus- und Weiterbildung der evangelisch-reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer der Deutschschweiz, Stand 17.12.2012 (Eva Häuselmann, Rita Famos, Thomas Schaufelberger), ein Entwurf für Vernehmlassung.

<sup>15</sup> "Die Pfarrperson kennt verschiedene spirituelle Traditionen aus der Kirchengeschichte; (sie kennt) spirituelle Ausdrucksformen aus unterschiedlichen Konfessionen und Religionen und versteht Wirkung und Funktion von Spiritualität."

<sup>16</sup> "Die Pfarrperson ist bereit, eine kontinuierliche Praxis von Spiritualität einzuüben und diese weiter zu entwickeln und die eigene spirituelle Erfahrung mit anderen zu teilen."

<sup>17</sup> "Die Pfarrperson hat Erfahrungen mit unterschiedlichen Formen von Spiritualität gemacht und diese für sich selber reflektiert und kann das eigene "kleine Evangelium" nachvollziehbar formulieren. Sie zeigt eine Achtsamkeit gegenüber dem Leben."

Theologiestudium ins Vikariat finden, wohl schwierig zu erfüllen, falls sie sich nicht aus persönlichem Interesse neben dem Studium mit diesen Fragen beschäftigt haben.

### **2.3) Die Ausbildung für das ordinationsgebundene Amt in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)**

Der Rat der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa hat am 11. Februar 2011 einen Text zur Ausbildung für das ordinationsgebundene Amt in die Vernehmlassung geschickt, der an der Vollversammlung der GEKE vom 20.-26.9.2012 in Florenz angenommen wurde und im September 2013 im 13. Band der Reihe "Leuenberger Texte" veröffentlicht worden ist<sup>18</sup>. Es herrscht Konsens in der GEKE, dass diese Ausbildung für das ordinationsgebundene Amt einerseits über ein universitäres Hochschulstudium der evangelischen Theologie und andererseits über eine praktische Ausbildung (Praktikum, Vikariat etc.) in der Verantwortung der Kirchen erfolgen soll.

Zur Aufgabe des Amtes und zu den Anforderungen an die Ausbildung wird einleitend festgehalten: *"Das Recht und die Pflicht zur öffentlichen Lehre umfassen das ganze Leben der Ordinierten. Die Ordination ist eine auf Dauer angelegte Beauftragung, in der sich die Person vom Evangelium halten und in Anspruch nehmen lässt. Diesem Anspruch muss insbesondere die kirchliche Begleitung der Studierenden in der Ausbildung Rechnung getragen werden."*<sup>19</sup>

Hier wird bereits deutlich, dass wiederum der Person der Pfarrerin und des Pfarrers grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im zweiten Kapitel des Textes wird zuerst "der Gang der Ausbildung bis zur Ordination" (2.1) beschrieben, anschliessend werden "die Inhalte des theologischen Studiums" benannt (2.2), bevor die "Verantwortung von Kirchen und theologischer Wissenschaft für die Ausbildung zum ordinationsgebundenen Amt" (2.3) thematisiert wird.

Für unsere Fragestellung besonders wesentlich ist der Abschnitt 2.4, überschrieben mit: "Gelebter Glaube". Die dort geäusserten Beobachtungen zum Hintergrund von heutigen Studierenden, zu den Herausforderungen des Pfarrberufs und zu den Konsequenzen für das Studium und die kirchliche Begleitung der Studierenden scheinen mir so zentral, dass ich sie hier im Zusammenhang zitieren möchte:

#### "2.4.1 Theologiestudierende auf dem Weg zum Pfarrberuf - Hintergrundwandel"

*Die Gründe, warum junge Leute heutzutage das Theologiestudium wählen, sind äusserst unterschiedlich. Einerseits gibt es Studierende, die bereits vor Beginn des Studiums über einen lebendigen Gemeindekontakt verfügen und am kirchlichen Leben regelmässig teilnehmen. Andererseits nehmen Studierende mit wesentlich geringerer kirchlicher Erfahrung, ja sogar ohne religiöse Sozialisation, ihr Theologiestudium auf.*

*Auf diesem Hintergrund sind Form und Praxis des geistlichen Lebens, denen die Studierenden während des Studiums begegnen, von grösserer Bedeutung als früher. Es hat sich bewährt, dass die Kirchen schon während der Studienzeit den Kontakt zu den werdenden Pfarrerinnen und Pfarrern pflegen.*

#### 2.4.2 Gelebter Glaube und Pfarrberuf

*Pfarrerinnen und Pfarrer - wie Christenmenschen überhaupt - sollen eine angemessene christliche Lebensform pflegen und entsprechend handeln. Eine erkennbare christliche*

---

<sup>18</sup> Bünker, Michael/Friedrich, Martin (Hgg): Amt, Ordination, Episkopé und theologische Ausbildung, Leipzig 2013.

<sup>19</sup> Ebd., 194

*Lebensführung entspricht dem Auftrag Jesu, Menschen für den Glauben zu gewinnen. Pfarrerinnen und Pfarrer stehen hier vor besonderen Erwartungen. Die Wahrnehmung ihrer beruflichen Aufgaben setzt aber auch voraus, dass sie zu ihrer eigenen religiösen Sozialisation in eine reflexive Distanz treten und andere christliche Lebensformen wertschätzen. Die Begegnung mit verschiedenen religiös-kirchlichen Milieus auch schon während des Studiums kann hier wichtige Impulse liefern.*

#### 2.4.3 Grundformen geistlichen Lebens

*Evangelisches Christsein zeichnet sich durch die Freiheit aus, den jeweils eigenen Weg zu finden, zu einer geistlichen Persönlichkeit heranzureifen. Deshalb soll die Fähigkeit zu einer persönlichen geistlichen Lebensführung gefördert werden. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Pflege der Grundformen geistlichen Lebens:*

- *persönliches Gebet*
- *Umgang mit Bibel und Gesangbuch*
- *Teilnahme am Gottesdienst*
- *Kommunikation über geistliche Fragen in der Gemeinschaft*

*Die Ausbildung soll Begegnungen mit verschiedenen Frömmigkeitsrichtungen einschliessen. Neben der eigenen Frömmigkeit sind Toleranz und Respekt anderen Glaubenshaltungen gegenüber unentbehrlich.*

*Studierende des Pfarramts brauchen Formen und Orte geistlicher Gemeinschaft. Das können z.B. Wohnheime sein oder diakonische Projekte, in denen sie eine dem evangelischen Geist entsprechende Gemeinschaft bilden, die als eine Art geistliche Werkstatt für die spätere geschwisterliche Gemeinschaft dienen kann.*

*Auch an den Fakultäten ergeben sich hier Aufgaben: Liturgische Angebote wie Andachten und akademische Gottesdienste sind geeignet, die kirchliche und geistliche Dimension der theologischen Ausbildung erkennbar zu machen.<sup>20</sup>*

Zukünftige Pfarrerinnen und Pfarrer sollen zu einer geistlichen Persönlichkeit heranreifen können. Die Fähigkeit zu einer persönlichen geistlichen Lebensführung auf der Basis der vier genannten Grundformen des geistlichen Lebens soll in der Ausbildung gefördert werden. Der Text macht Vorschläge, wie dies durch entsprechende Angebote an den Fakultäten sowie durch Erfahrungen in Wohngemeinschaften erreicht werden kann. Diese Ansätze stimmen mich positiv. Einiges davon habe ich, wenn auch bruchstückhaft, selber erlebt. Allerdings gibt der Text keine Antwort auf die Frage, ob - und falls ja, wie - die zukünftigen Pfarrpersonen während der Zeit der praktischen Ausbildung in kirchlicher Verantwortung, - also bei uns während dem Vikariat - auf dem Weg zu einer geistlichen Persönlichkeit gefördert werden können. Darüber möchte ich dann in meiner Umfrage (Kapitel 5) doch mehr erfahren.

#### **2.4) Ein römisch-katholischer Beitrag**

Die ökumenische Übereinstimmung ist im Bereich des gewählten Themas beträchtlich. Die nachfolgende Definition von spiritueller Kompetenz, wie sie im Ausbildungsplan für Theologiestudierende der Erzdiözese Wien formuliert wird, findet man ähnlich auch in evangelischen Verlautbarungen:

---

<sup>20</sup> Ebd., 207-208

*"Bereitschaft, sich in allen Lebensbereichen von Jesus Christus und seinem Evangelium prägen zu lassen; persönlicher Zugang zur heiligen Schrift; Vertrautheit mit den geistlichen und liturgischen Traditionen der Kirche; Erfahrung mit verschiedenen Gebetsformen; Fähigkeit, die eigene Glaubensüberzeugung und Gotteserfahrung zu reflektieren und darüber zu sprechen; Respekt und Ehrfurcht vor Glaubenszugängen Anderer."*<sup>21</sup>

Auf eine Verbindung von theologischer Wissenschaft und persönlicher Frömmigkeit in der theologischen Ausbildung wurde in der katholischen Kirche immer geachtet. Die evangelische Seite kann von dieser Tradition profitieren.

## 2.5) Fazit

Wir können festhalten: Die Kirchen schenken der geistlichen Kompetenz von Pfarrpersonen zunehmend und auf breiter Basis Beachtung. Dies äussert sich unter anderem in den Verlautbarungen zur Ausbildung und in den entsprechenden Anforderungen im Bereich der Spiritualität oder geistlichen Kompetenz - und zwar sowohl in der Schweiz wie im europäischen evangelischen Raum (GEKE).

Eine vertiefte Recherche zu den entsprechenden Ausbildungsgängen in der römisch-katholischen Kirche oder in uns nahestehenden Freikirchen wie der evangelisch-methodistischen Kirche wäre sicher interessant gewesen, hätte aber den Rahmen dieser Arbeit gesprengt.<sup>22</sup>

## 3.) Biblische und kirchengeschichtliche Impulse zum Thema

### 3.1) Biblisch

Ein einigermaßen umfassender Durchgang durch biblische Texte würde den Umfang dieser Arbeit ebenfalls übersteigen, selbst wenn man sich auf das Neue Testament und dort auf die Herausbildung der Ämter im Urchristentum beschränken würde. Die Schwierigkeiten sind grundsätzlicher Natur. Der Beruf der Pfarrperson kann keiner der im Neuen Testament erwähnten Personengruppen (Älteste, Bischöfe, Lehrer, Hirten) klar zugeordnet werden. Im Blick auf drei bekannte Texte, die in diesem Zusammenhang häufig genannt werden<sup>23</sup>, lässt sich generell aber doch sagen: eine überzeugende Persönlichkeit und eine moralisch-ethisch korrekte Lebensführung sind in den christlichen Gemeinden des 1. Jahrhunderts wichtige Voraussetzungen für ein Leitungsamt. Wer ein Amt übernehmen will, hat charakterlich gewissen Vorstellungen zu entsprechen.

Spiritualität im Sinn einer besonderen geistlichen Kompetenz wird hingegen in diesen Texten nicht thematisiert. Das mag zuerst verwundern. Man kann jedoch vermuten, dass für Personen, die in der christlichen Gemeinde ein Leitungsamt übernehmen wollen, in besonderem Masse zutrifft, was für jedes Glied der christlichen Gemeinde gilt:

---

<sup>21</sup> Vom Studium zum kirchlichen Beruf. Ausbildungsplan für Theologiestudierende (Erzdiözese Wien), Wien 2009, 16, zitiert nach Christoph Benke, Spirituelle Kompetenz? in: Geist und Leben, Zeitschrift für christliche Spiritualität, 83/2 (2010)

<sup>22</sup> Ich war interessiert an weiteren Veröffentlichungen zum Thema aus den Reihen der anderen deutschschweizerischen Kantonalkirchen. Recherchen im Internet sowie telefonische Nachfragen bei kirchlichen Stellen waren aber nicht erfolgreich. Ich muss daraus schliessen, dass das "Leitbild PfarrerIn/Pfarrer" der Kirchen Bern-Jura-Solothurn in dieser Art ein Einzelfall ist, nehme entsprechende Hinweise aber auch nachträglich gerne entgegen.

<sup>23</sup> 1. Timotheus 3,1-7; Titus 1,5-9; 1. Petrus 5,1-4

*"Wenn einer spricht, dann Worte Gottes; wenn einer dient, dann aus der Kraft, die Gott ihm schenkt, damit in allen Dingen Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus."* (1. Petrus 4,11)  
Dieser enge Bezug zu Gott und Gottes Wort kennzeichnet christliches Leben und Dienen und wird für Leitungsfunktionen in der Gemeinde unausgesprochen vorausgesetzt.

### 3.2) Kirchengeschichtlich

Auch in diesem Bereich muss eine Beschränkung erfolgen. Bezogen auf die reformierte Kirchentradition im bernischen Kirchengebiet schien mir naheliegend, im Berner Synodus<sup>24</sup> von 1532 nach Aussagen zur Thematik dieser Arbeit zu suchen. In der Tat enthält der Synodus neben den theologischen Kapiteln zur Festigung der reformierten Lehre auch konkrete Anweisungen zur Amtsführung und Gedanken zum Leben einer Pfarrperson. Bereits im Titel wird dies deutlich: *"Ordnung, wie sich die Pfarrer und Prediger in Stadt und Landschaft Bern in Lehre und Leben verhalten sollen."*<sup>25</sup>

Mit der Einführung der Reformation wurden die katholischen Geistlichen, die für die priesterlich-sakramentale Heilsverwaltung zuständig waren, zu protestantischen Pfarrern, die vor allem als Verkündiger des Evangeliums von der Rechtfertigung aus Glauben wirken sollten. Dass die Glaubwürdigkeit der Botschaft des Evangeliums zu einem grossen Teil auch von den Botschaftern selber abhängt, wurde offenbar erkannt und im Synodus mit diesbezüglichen Forderungen zum Ausdruck gebracht: Pfarrer sollen sich "in Lehre und Leben" ihrem Amt entsprechend verhalten.

Das 36. Kapitel handelt von "Leben und der Frömmigkeit der Prediger und Pfarrer im Allgemeinen".

Das Volk soll an Pfarrpersonen ein Vorbild haben. Daraus ergibt sich die Feststellung: *"Auf dies unser Beispiel zu sehen, soll das Volk ermahnt werden, vorausgesetzt, Lehre und Tun - also Herz, Mund und Hand - stimmen überein. [So auf uns zu weisen,] ziemt sich leider für uns zurzeit noch nicht allzu sehr, denn wir selbst sind in geistlichen Dingen und christlichen Taten noch nicht besonders erfahren."*<sup>26</sup>

Auf die Glaubwürdigkeit der Pfarrer im Leben und in der Amtsführung wird grosses Gewicht gelegt. In "geistlichen Dingen und christlichen Taten" sollten sie Vorbilder sein.

Aus dieser grundsätzlichen Überlegung ergibt sich im folgenden Kapitel 37 eine Anweisung: "Wie die Pfarrer studieren und die heilige Schrift lesen sollen". Nach dem Hinweis auf 2. Timotheus 3,15-17, dass die Bibel nützlich sei für Lehre und Leben, fordert der Synodus: *"Darum wird für nötig erachtet, dass wir die Schrift eifrig lesen und zwar in folgender Ordnung: Bevor wir die Bibel zur Hand nehmen, beginnen wir mit einem Gebet, das wahrhaftig und geistlich sein soll."*<sup>27</sup>

Zum Auftrag und Dienst eines Pfarrers gehört also die Pflege des Gebets, welches - wahrhaftig und geistlich(!) - Voraussetzung ist zur Beschäftigung mit der Bibel als Gottes Wort. Das persönliche geistliche Leben und die Beschäftigung mit der Bibel gehören zusammen.

---

<sup>24</sup> hier zitiert nach der neuen Ausgabe von: Sallmann, Martin/Zeindler, Matthias (Hgg): Dokumente der Berner Reformation: Disputationsthesen Reformationsmandat Synodus, Zürich 2013

<sup>25</sup> Ebd., 55

<sup>26</sup> Ebd., 113

<sup>27</sup> Ebd., 114

Das 44. und letzte Kapitel des Synodus behandelt "Die Lebensführung der Pfarrer vor sich selbst und ihrem Hauswesen".

Hier werden die Aussagen von 1. Timotheus 3,2-5 zum Bischofsamt direkt auf das Amt des Pfarrers bezogen. Zum biblischen Stichwort "unsträflich" erläutert der Synodus: *"Unser Leben soll ehrbar sein in Gehen, Stehen, Tun und Lassen, in Worten und Werken - allem, was einen guten Eindruck umfasst. Deshalb will es uns richtig erscheinen, dass wir uns wohl nicht über die Gemeinde erheben, dennoch aber anständig gekleidet sind. Zwischen einem Metzgerknecht und einem Vorsteher des Wortes soll in der Kleidung ein Unterschied sein."*<sup>28</sup>

Der Berner Synodus zeigt m.E. deutlich, dass das ganze Leben der Pfarrer, - äusserlich und innerlich, von der angemessenen Kleiderwahl bis zum Gebetsleben und dem Umgang mit der Bibel -, sorgfältig bedacht werden muss. Auch für diese die Pfarrer betreffenden Artikel stimmt, was im einleitenden Text des Synodus festgestellt wird: *"Darum haben wir diese eure Synodebeschlüsse gesamthaft zum Beschluss erhoben und erkannt: Sie dienen der Förderung der Ehre Gottes und dem Aufgang des Evangeliums."*<sup>29</sup>

### 3.3) Fazit

Ohne hier wirklich breit abgestützt zu sein, lässt sich vom Neuen Testament her sagen: Wer ein Amt in der christlichen Gemeinde übernehmen will, hat in Bezug auf seine Persönlichkeit und seine Lebensführung gewissen Erwartungen zu entsprechen. Dass eine solche Person im Glauben feststeht, wird nicht besonders thematisiert, sondern vorausgesetzt.

Aus dem Berner Synodus lässt sich ergänzend hinzufügen: Auch in der Reformationszeit wird Wert darauf gelegt, dass Pfarrer einen Lebenswandel führen, welcher der Sache, die sie vertreten, nicht schadet. Die Glaubwürdigkeit ist wichtig, wenn auch die persönliche Spiritualität - wohl weil stillschweigend vorausgesetzt - weniger ausführlich thematisiert wird als bei den oben dargestellten neueren kirchlichen Verlautbarungen.

## 4.) Zum Verhältnis von Spiritualität und Theologie

### 4.1) Zur Entwicklung vor dem 20. Jahrhundert

Peter Zimmerling zeigt in seinem Buch "Evangelische Spiritualität"<sup>30</sup>, dass die Beziehung von Theologie und Spiritualität in der Vergangenheit verschiedene Phasen durchlaufen hat. Das Zerbrechen der Einheit von Theologie und Spiritualität ist eine vergleichsweise neue Erscheinung, die erst im 17. Jahrhundert im Nachgang zur Krisenerfahrung des Dreissigjährigen Krieges eingesetzt hat und eine protestantische Eigenart ist. *"Die führenden Geister Europas suchten nach einem neuen Lebensfundament jenseits des Konfessionalismus, der zur Katastrophe des Krieges geführt hatte. Sie glaubten, es in der allen Menschen gemeinsamen Vernunft und einem damit verbundenen Sprengen der kirchlichen Fesseln gefunden zu haben. Der Vernunft wurden geradezu göttliche Attribute beigelegt."*<sup>31</sup> Daraus ergab sich eine zunehmende Trennung von Denken und Glauben.

---

<sup>28</sup> Ebd., 123

<sup>29</sup> Ebd., 58

<sup>30</sup> Peter Zimmerling, Evangelische Spiritualität, Wurzeln und Zugänge, Göttingen <sup>2</sup>2010

<sup>31</sup> Ebd., 16f

Das war nicht immer so. Der Autor erinnert daran, dass von den Kirchenvätern<sup>32</sup> in der alten Kirche bis in die Reformationszeit des 16. Jahrhunderts Glauben und Denken eng zusammen gehörten. *"Auch für die mittelalterlichen Theologen ist die Einheit von scholastischer, d.h. denkerisch-systematischer, und monastischer, d.h. der praxis pietatis verpflichteter Theologie unbestritten. Genauso sind bei den Reformatoren wissenschaftlich-theologische Denkbemühung und praxis pietatis untrennbar verknüpft."*<sup>33</sup>

Zimmerling weist darauf hin, dass der Reformator Martin Luther nicht nur die Lehraussagen der evangelischen Kirche massgeblich bestimmte, sondern durch seine Frömmigkeitspraxis auch die Spiritualität der lutherischen Kirche über Jahrhunderte geprägt hat.

Der Bruch zwischen der persönlichen Spiritualität oder Frömmigkeit und der wissenschaftlichen Theologie kam wie erwähnt im 17. und 18. Jahrhundert mit dem aufklärerischen Postulat, dass auch in der Theologie und Bibelwissenschaft die Vernunft als höchste Autorität zu gelten habe. Damit fielen Theologie und persönlicher Glaube auseinander. Daran änderte sich im Zeitalter des Liberalismus im 19. Jahrhundert wenig.

#### 4.2) Die Entwicklung im 20. Jahrhundert

Auch die dialektische Theologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte gemäss Zimmerling keine neue Verbindung zwischen Frömmigkeit und Theologie herstellen.

Es waren Einzelne, die solche Versuche unternahmen, nicht selten geprägt von pietistischen Einflüssen. Zu nennen sind z.B. der Schweizer Theologieprofessor Adolf Schlatter (1852-1938) oder der von Schlatter beeinflusste Julius Schniewind (1883-1948). Adolf Schlatter hat in einem bekannten Aufsatz 1905 die "atheistischen Methoden" in der Theologie hinterfragt und in seiner Autobiografie<sup>34</sup> davon Zeugnis abgelegt, wie er Glaube und Denken in seinem Leben und in seiner Theologie zu verbinden suchte.

Auch nach Adolf Schlatter hat es im Verlauf der letzten hundert Jahre Stimmen gegeben, die für eine Versöhnung von Theologie und Spiritualität eintraten. Dazu gehört m.E. auch Dietrich Bonhoeffer mit seinem Buch "Gemeinsames Leben"<sup>35</sup>, in dem er 1939 seine Erfahrungen mit der Verbindung von theologischer Arbeit und geistlichem Leben im Predigerseminar Finkenwalde reflektiert hat. Dieses Buch wird noch heute viel gelesen. Konkrete Auswirkungen auf die Ausgestaltung der Ausbildung von Pfarrpersonen hatte es aus meiner Sicht bisher viel zu wenig.

Ab dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts sind vereinzelte Versuche unternommen worden, Spiritualität und Theologie zusammen zu denken.

*"So hat die Evangelische Kirche von Westfalen im Jahr 1978 unter dem Titel "Frommsein heute" eine Hauptvorlage herausgebracht und diese auf allen Ebenen der Landeskirche (Presbyterien, Kreissynoden, Landessynode) zum Gegenstand ausführlicher Besprechung gemacht."*<sup>36</sup>

Sabine Hermisson<sup>37</sup> erwähnt einen anderen Vorstoss, ein mir nicht zugängliches Papier aus den 1990er Jahren zum Thema "Spiritualität im Theologiestudium", verfasst von einer Arbeitsgruppe des Evangelisch-theologischen Fakultätentages. Dieses Papier forderte den

---

<sup>32</sup> als Beispiel: Die Confessiones von Augustin

<sup>33</sup> Zimmerling, 2010, 19f

<sup>34</sup> Adolf Schlatter, Rückblick auf meine Lebensarbeit, Stuttgart <sup>2</sup>1977

<sup>35</sup> Dietrich Bonhoeffer, Gemeinsames Leben, München <sup>19</sup>1983

<sup>36</sup> Gerhard Ruhbach, Theologie und Spiritualität, Beiträge zur Gestaltwerdung des christlichen Glaubens, Göttingen 1987, 122

<sup>37</sup> Hermisson, 2011, 226

Einbezug geistlicher Übungen und Resultate der Spiritualitätsforschung ins Theologiestudium.

Gerhard Ruhbach erinnert daran, dass der Arbeitsausschuss, welcher im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland mit der Erstellung einer Studie über "Evangelische Spiritualität" beschäftigt war, zur allgemeinen Lage festgehalten hat:

*"Man kann heute von drei Strängen erneuerter Spiritualität sprechen:*

- a) Von der bibelorientierten, evangelischen Spiritualität", welcher die charismatisch-pfingstliche Spiritualität verwandt ist;*
- b) von der liturgischen, meditativen Spiritualität, die sich zum Beispiel in den evangelischen Kommunitäten neu entfaltet hat - und*
- c) von der emanzipatorisch-politischen Spiritualität, die sich auf die prophetische Tradition beruft und sich in die Solidarität mit den Armen stellt."*<sup>38</sup>

Gerhard Ruhbach fügt diesen drei Formen als vierte die volkskirchliche Spiritualität hinzu, welche den christlichen Glauben in den gewohnten Formen (Teilnahme an Gottesdiensten, Kasualhandlungen, Gemeindegruppen) auslebt und sieht auf diesem Hintergrund eine doppelte Aufgabe:

Die drei erwähnten Formen und Ausprägungen von Spiritualität sind aufeinander zu beziehen, denn sie sollen nicht in Konkurrenz zueinander treten. Und die volkskirchliche Spiritualität ist in Richtung der geprägten Spiritualitäten zu öffnen und zu vertiefen. Ob dies gelingt, wird *"hauptsächlich von einer stärkeren spirituellen Ausbildung der kirchlichen Amtsträger und Mitarbeiter aller Art abhängen."*<sup>39</sup>

Wie wichtig die Aufgabe ist, zukünftige Pfarrpersonen nicht nur theologisch, sondern auch spirituell auszubilden, wurde also schon in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts in einigen Kirchen und an vereinzelt Fakultäten erkannt.<sup>40</sup>

Gerhard Ruhbach formuliert in der Folge vier Kriterien evangelischer Spiritualität<sup>41</sup> und ergänzt sein Buch mit einer lesenswerten Betrachtung über "Das geistliche Leben des Pfarrers"<sup>42</sup>, die an dieser Stelle nicht weiter reflektiert, aber als Lektüre und Diskussionsgrundlage für den Austausch mit Vikarinnen und Vikaren durchaus empfohlen sei.

Manfred Seitz, Professor für praktische Theologie in Erlangen, veröffentlicht in seinem Sammelband "Praxis des Glaubens"<sup>43</sup> einen zentralen Aufsatz mit dem Titel: "Der Beruf des Pfarrers und die Praxis des Glaubens - Zur Frage nach einer neuen pastoralen Spiritualität"<sup>44</sup>. Für Seitz war diese Thematik nicht nur von theoretischem Interesse. Wie ich erst kürzlich erfahren habe, hat er in seiner Erlanger Zeit in den 1980er Jahren sogenannte "Lebenswort-Gruppen" ins Leben gerufen, die das spirituelle Leben der Theologiestudenten im Blick hatten. In diesen wöchentlichen Zusammenkünften wurden Bibelverse memoriert und meditiert.

---

<sup>38</sup> Ruhbach, 1987, 125

<sup>39</sup> Ebd., 125

<sup>40</sup> Jedoch war dies nicht flächendeckend der Fall, wie Rückmeldungen auf meine Arbeit sowie meine in der Einleitung erwähnte eigene Wahrnehmung während des Studiums in den 1980er Jahren zeigen.

<sup>41</sup> 1.) Der Umgang mit dem Wort Gottes (Evangelische Frömmigkeit ist Bibelfrömmigkeit), 2.) Nachfolge Christi im Vollzug, 3.) Freude an der Gemeinschaft der Glaubenden, 4.) Zeugnis und Dienst an der Welt. Ebd., 126 -130

<sup>42</sup> Ebd., 192-202

<sup>43</sup> Manfred Seitz, Praxis des Glaubens. Gottesdienst, Seelsorge und Spiritualität, Göttingen <sup>2</sup>1979

<sup>44</sup> Ebd., 218-226

Im erwähnten Aufsatz stellt Seitz fest: *"Seit 150 Jahren ist die geistliche Formung von der wissenschaftlichen und pastoralen Ausbildung der evangelischen Theologie gelöst. (...) Wie aber können wir Pfarrer sein, ohne dass ein geistlich geformter Glaube unser Leben prägt?"*<sup>45</sup>

Und was in der Ausbildung nicht geschieht, lässt sich im Amt kaum nachholen, denn Seitz stellt mit Recht fest: *"Heute ist die berufliche Beanspruchung so stark, dass sie sich der Verwirklichung eines geistlichen Lebens widersetzt. Das gilt auch vom Beruf des Pfarrers."*<sup>46</sup>

Seitz beschreibt das "Unentbehrliche" des Christseins mit folgenden Stichworten: *"Hören, Beten, Zusammensein, Bekennen und Tun. (...) Als Christ oder in der Nähe des Auferstandenen leben heisst: auf Jesu Wort hören, ihm im Gebet antworten, mit der in seinem Namen sichtbar versammelten Gemeinde zusammen sein, sich dazu bekennen und dies alles im Tun und Leben bewähren."*<sup>47</sup>

Um dieses Unentbehrliche des Christseins zu verwirklichen, sind nach Seitz von den Pfarrpersonen gemeinsam folgende Fragen zu bearbeiten: *"Wie höre ich als Pfarrer selber auf Gottes Wort?... Welche Rolle spielt das Gebet in meinem persönlichen Leben?... Wo erfahre ich mich, obgleich ich Pfarrer bin, auch als Gemeindeglied?... Was bedeuten geistliche Ordnungen für den Ablauf meiner Zeit?... An welcher Stelle in meinem Leben konkretisiert sich das Wort zum Werk?"*<sup>48</sup>

Ich halte diese Fragen an die geistliche Kompetenz von Pfarrpersonen noch heute für absolut zentral. Seitz gibt im letzten Abschnitt seines Artikels einige Hinweise auf Versuche von kommunitärem Leben unter Pfarrpersonen als eine mögliche Antwort auf die mangelhafte geistliche Formung der Theologiestudierenden.

## **5.) Die Vermittlung von "Geistlicher Kompetenz" an angehende Pfarrpersonen als aktuelles Thema in der praktischen Theologie**

Der geistlichen Kompetenz von Pfarrpersonen wird in gegenwärtigen kirchlichen Verlautbarungen zunehmend grössere Beachtung geschenkt (s.o., Kapitel 2). Die diversen Impulse zum Thema, die aus meiner Sicht seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts in der theologischen Literatur vermehrt aufgetaucht sind, scheinen in den Kirchen Gehör zu finden und entsprechende kirchliche Dokumente und Anforderungsprofile zu beeinflussen. Wie aber kommen angehende Pfarrpersonen zu geistlicher Kompetenz? Diese Frage ist nach wie vor offen. Was geschieht diesbezüglich während dem Theologiestudium an den Fakultäten? Was sollte oder könnte während dem Vikariat erreicht werden?

Wird die Vermittlung, also die Lehre und das Lernen dieser Kompetenz an die Hand genommen? Gibt es Anzeichen, dass in der theologischen Forschung und Fachliteratur diese Thematik mehr Raum erhält? Wer sich etwas umsieht, wird die Frage erfreulicherweise mit "Ja" beantworten können. Es sind in den letzten Jahren einige Artikel und Bücher verfasst worden, die Einblick in den Stand der Entwicklung geben.

Für erwähnenswert halte ich insbesondere zwei Arbeiten von Sabine Hermisson, Forschungsassistentin am Institut für Religionspädagogik der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien. Sie konstatiert in ihrem Artikel "Spiritualität in der Ausbildung zum

---

<sup>45</sup> Ebd., 220

<sup>46</sup> Ebd., 220

<sup>47</sup> Ebd., 221

<sup>48</sup> Ebd., 224

Pfarrberuf"<sup>49</sup>: *"Die evangelische Kirche entdeckt die Spiritualität."*<sup>50</sup> Was im Blick auf die steigende Beliebtheit des Pilgerns und der Exerziten für das Leben evangelischer Christen ganz allgemein Gültigkeit hat, zeigt sich ihr aber vor allem auch in der Ausbildung der zukünftigen Pfarrerinnen und Pfarrer. Dabei sind nach Hermissons Einschätzung zwei Charakteristika besonders auffallend:

- Wer eine Hinwendung zur Spiritualität postuliert, ist heute kein einsamer Rufer in der Wüste mehr, sondern Teil einer breiten gesellschaftlichen und kirchlichen Bewegung.
- Die Impulse kommen nicht mehr von den Rändern der Kirche, wie zum Beispiel die Reformvorschläge des Pietismus, sondern von den Kirchenleitungen, Synoden und Landesvertretungen der Pfarrerschaft, also aus den kirchlichen Zentren.

Daraus ergibt sich nach Hermisson aber bereits die erste kritische Rückfrage: Ist die Forderung nach Spiritualität in der theologischen Ausbildung nur eine Trenderscheinung? Geht es gar um den kirchlichen Versuch, den gesellschaftlichen Megatrend der Hinwendung zur Spiritualität für die eigene Sache einzunehmen?

Und eine zweite Anfrage schliesst sich aus ihrer Sicht an: *"Bedingt Spiritualität die Aufgabe von Wissenschaftlichkeit? Folgen aus der Aufwertung von Spiritualität eine Abwertung von professionellen Standards und insbesondere eine Relativierung von Wissenschaftlichkeit in der Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern?"*<sup>51</sup>

Hermisson verweist auf die Arbeit von George Lindbeck von der Yale Divinity School, der 1988 einen wegweisenden Artikel zum Thema ("Spiritual Formation and Theological Education"<sup>52</sup>) veröffentlichte. In der amerikanischen Ausbildungssituation hat die Sensibilisierung für unser Thema zwanzig Jahre früher begonnen und erste wissenschaftliche Bearbeitungen haben bereits stattgefunden<sup>53</sup>. Mit Hinweis auf Lindbecks Arbeiten kann festgehalten werden, dass der Einbezug von spiritueller Kompetenz in die theologische Ausbildung durchaus "anschlussfähig" an wissenschaftliche Standards ist und keine Abwertung derselben oder gar die Aufgabe von Wissenschaftlichkeit bedeutet. Sie ist auch nicht nur ein Trend, vielmehr erscheint sie bei Lindbeck aus theologischen Gründen notwendig: Theologie braucht Spiritualität, damit sie die Menschen erreichen kann.

Hermisson konstatiert, dass im deutschsprachigen Raum *"eine wissenschaftliche Bearbeitung des Themas Spiritualität und Ausbildung"*<sup>54</sup> noch aussteht. Es sind hier wie mehrfach erwähnt eher die Kirchen, die für die Ausbildung der zukünftigen Pfarrpersonen "spirituelle Kompetenz" als Ziel definiert haben. Eine präzise Definition des Begriffs fehlt noch.

Am Ausgangspunkt der Überlegung steht die Einsicht vieler Kirchenleitungen, dass die kirchliche Praxis Spiritualität voraussetzt. Es hilft zukünftigen Pfarrpersonen, *"wenn Pfarrer nicht nur ein wissenschaftlich-theologisches Studium und eine berufspraktische Ausbildung erfahren haben, sondern auch eine Bildung der eigenen Spiritualität."*<sup>55</sup>

Damit Pfarrpersonen über verschiedene Formen von Spiritualität reflektieren und kommunizieren und in der Gemeinde damit umgehen können, brauchen sie eigene Erfahrungen. *"Diese Möglichkeit zur Reflexion und Kommunikation setzt jedoch eine*

---

<sup>49</sup> Hermisson, 2011, 225-251

<sup>50</sup> Ebd., 225

<sup>51</sup> Ebd., 231

<sup>52</sup> Ebd., 232, Anm. 28

<sup>53</sup> Ebd., 232-238

<sup>54</sup> Ebd., 239

<sup>55</sup> Ebd., 240

*persönliche Spiritualität voraus. Sie kann durch die religiöse Sozialisierung oder durch spätere Aneignung entstanden sein.*"<sup>56</sup>

Weil die religiöse Sozialisierung von Theologiestudierenden eher abnimmt, braucht es umso mehr eine geeignete Form der Aneignung im Verlauf der Ausbildung zum Pfarrberuf.

Aus meiner Sicht ergänzen sich beide erwähnten Ansätze. Der Amerikaner Lindbeck folgert "Theologie braucht Spiritualität", die Ausbildungskonzepte unserer Kirche gehen eher vom Fakt "Kirche braucht Spiritualität" aus.

In beiden Fällen wird der Einbezug von Spiritualität im Prinzip funktional begründet. Dies löst wiederum Einspruch aus, wird doch hinterfragt, ob Spiritualität überhaupt einen Zweck haben kann und darf, resp. ob "*Spiritualität als Mittel zu einem Ziel ausserhalb ihrer selbst*"<sup>57</sup> herbeigezogen werden darf.

Hermisson plädiert schlussendlich dafür, beide Ebenen der Spiritualität - die funktionale und die zweckfreie - wahrzunehmen und klar voneinander abzugrenzen.

Einerseits macht es durchaus Sinn - aus funktionalen Überlegungen -, spirituelle Bildung in die theologische Ausbildung zu integrieren, damit zukünftige Pfarrpersonen eine spirituelle oder geistliche Kompetenz erwerben, die für die Ausübung ihres Amtes notwendig erscheint. Andererseits bleibt die Einsicht, dass "*spirituelle Praxis selbst nur innerhalb eines zweckfreien Raums geschehen kann.*"<sup>58</sup> Darauf folgt eine Selbstbeschränkung der funktionalen Ansätze: "*Sie können keine Formen des Gebets oder der Schriftbetrachtung vorgeben und keine Inhalte und Ziele für den geistlichen Weg des Einzelnen formulieren.*"<sup>59</sup> Es schadet der spirituellen Praxis, wenn sie verzweckt wird.

Schliesslich hinterfragt Hermisson die Einführung der Kategorie "spirituelle Kompetenz" in den Kompetenzenkatalog von kirchlichen Ausbildungsmodellen grundsätzlich.

*"Spirituelle Bildung ist nur als Selbstbildung oder - pneumatologisch verstanden - als Gebildetwerden durch den Heiligen Geist zu fassen. Auszuschliessen ist das Verständnis einer passiven geistlichen 'Formung' durch die Kirche als Subjekt. Es entspricht der Verwiesenheit auf intrinsische Motivationen, dass spirituelle Einübung nicht als allgemeine Ausbildungsleistung geltend gemacht werden kann. Vor diesem Hintergrund ist es schliesslich kritisch zu hinterfragen, wenn 'spirituelle Kompetenz' als Beurteilungskriterium der Personalentwicklung formuliert wird."*<sup>60</sup>

Das ist wohl wahr und auf diese Schwierigkeit gilt es m.E. ein Augenmerk zu halten, wenn man die Frage der geistlichen Kompetenz in der Ausbildung thematisiert.

Im 2012 erschienenen Sammelband "Spiritualität im Diskurs"<sup>61</sup>, der auf eine 2011 durchgeführte Tagung in Kappel a.A. zurückgeht, findet sich eine weitere Arbeit von Sabine Hermisson zum Thema "Modelle zur Förderung von Spiritualität in Vikariat und kirchlicher Studienbegleitung - Eine qualitativ-empirische Analyse". Hier referiert sie neueste Entwicklungen und gibt Einblick in ein von ihr betreutes Forschungsprojekt an der

---

<sup>56</sup> Ebd., 240

<sup>57</sup> Ebd., 247

<sup>58</sup> Ebd., 248

<sup>59</sup> Ebd., 248f

<sup>60</sup> Ebd., 250

<sup>61</sup> Kunz Ralph, Claudia Kohli Reichenbach (Hgg), Spiritualität im Diskurs - Spiritualitätsforschung in theologischer Perspektive, Zürich 2012

Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien. Die Studie trägt den Titel: "*Spirituelle Kompetenz*". *Analyse eines neuen Schlüsselbegriffs in der Ausbildung zum Pfarrberuf*<sup>62</sup>. Das empirische Datenmaterial analysiert elf Programme, die in 40 reformierten, lutherischen und unierten Kirchen im deutschsprachigen Raum im Vikariat und Studienbegleitung angeboten werden. Darunter sind auch zwei aus der Schweiz: Der Wahlpflichtkurs Spiritualität im Konkordat und der Spiritualitätskurs im Vikariat der Kirchen Bern-Jura-Solothurn<sup>63</sup>. Bei dieser gross angelegten Untersuchung konnte Hermisson drei Modelle systematisieren:

- a) Spirituelle Intensivzeiten: Die Alltagsroutine in Studium oder Vikariat soll unterbrochen werden. Individuell oder als Kursgruppe werden besondere Orte aufgesucht wie Kommunitäten, Klöster oder Bildungshäuser, wobei diese Institutionen die Intensivzeiten oft inhaltlich mitgestalten. Studentinnen und Studenten üben sich in ihnen oft wenig bekannten Methoden wie Schriftmeditation, Schweigen oder kontemplativen Gebet. Zusätzlich prägend ist der Lebensrhythmus der geistlichen Gemeinschaften vor Ort. Unter dieses Modell fallen z.B. die "Wüstentage" im Vikariat von refbejus.

- b) Spirituelle Begleitung im Alltag: In diesem Modell ist die Beziehung zwischen begleiteter und begleitender Person konstitutiv sowie - im Gegensatz zu Modell a) - der Alltag als Ort der spirituellen Förderung. Mit geistlichen Begleitern sollen Vikarinnen und Vikare in einem Vertrauensverhältnis und unabhängig von der Ausbildung über Aspekte ihres Glaubens und ihrer geistlichen Lebensgestaltung nachdenken können. Offenbar ist diese Form in der katholischen Kirche sowie im englischen Sprachraum seit langem verbreitet und findet nun langsam auch Eingang in die Ausbildungsgänge der evangelischen Kirchen im deutschen Sprachraum. Unter dieses Modell fällt wohl das im Konkordat institutionalisierte "Mentorat", bei dem ordinierte Pfarrerinnen und Pfarrer Theologiestudierende von Studienbeginn bis zur Ordination begleiten. Im Berner Studienmodell fehlt diese Möglichkeit.

- c) Spiritualitäts-Module: Sie sind Bestandteil der ordentlichen Vikariatsausbildung und damit gerade keine Unterbrechung des Studien- oder Vikariatsalltags. Zukünftige Pfarrpersonen lernen verschiedene spirituelle Methoden kennen. Einübung und Reflexion sind meistens gleichwertig.

Hinter diesen drei Modellen mit ihren unterschiedlichen methodischen und inhaltlichen Schwerpunkten zeigen sich "*nicht zuletzt divergierende Auffassungen darüber (...), was die Förderung von Spiritualität leisten - oder nicht leisten - soll.*"<sup>64</sup>

Das inhaltliche Profil der einzelnen Ansätze wird durch gewisse Charakteristiken geschärft. Hermisson listet sechs Themenbereiche auf, bei denen sich die Profile der einzelnen Kurse deutlicher zeigen<sup>65</sup>:

1.) Es gibt unterschiedliche spirituelle Traditionen und Formen. Monastische und komunitäre Spiritualitätsformen sind in der Mehrzahl. Einerseits weil die ausgewählten

---

<sup>62</sup> Hermisson, 2012, 143

<sup>63</sup> eine detaillierte Aufstellung findet sich ebd., 144-145.

<sup>64</sup> Hermisson, 2012, S.151

<sup>65</sup> ebd., S. 151ff

Kursorte von kommunitären Lebensgemeinschaften geführt werden und dies somit natürlicherweise anbieten, andererseits weil im Bereich der monastischen Spiritualität eine Vielzahl von Kursen zur Verfügung stehen.

Dazu werden Traditionen aus der katholischen oder anglikanischen Kirche, aber auch aus der Ostkirche übernommen. Beispiele dafür sind Herzensgebet, Ikonenmalerei oder ignatianische Exerzitien.

Traditionelle Formen von evangelischer Spiritualität wie der Umgang mit der Bibel sind kaum vertreten und wenn, dann in neuen Formen wie zum Beispiel dem Bibliolog.

Auch Evangelikale und charismatische Strömungen sind nicht vertreten, obwohl in diesem Bereich Angebote vorhanden wären. Hermisson vermutet eine bewusste Abgrenzung. Auch nicht vertreten sind explizit politische, feministische oder ausserchristliche Traditionen.

2.) Es gibt Unterschiede bei der Kursleitung und den Verantwortlichkeiten. Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten: entweder werden die Angebote durch die regulären Dozentinnen und Dozenten gestaltet (relativ häufig bei den Spiritualitäts-Modulen innerhalb der Vikariatskurse) oder durch externe Expertinnen und Experten (vor allem bei den spirituellen Intensivzeiten), die bei Eignung auch aus den Reihen der Kommunitäten oder Klöstern stammen können. Doch auch in diesen Fällen nimmt die Ausbildungsleitung bei allen untersuchten Modellen direkt oder indirekt Einfluss auf die Inhalte. Für die spirituelle Begleitung im Alltag kommen nur externe Personen in Frage.

3.) Es gibt unterschiedliche Teilnahmeverpflichtungen. Zur Teilnahme an Spiritualitäts-Modulen sind die Auszubildenden meistens verpflichtet. Hingegen besteht für die spirituellen Intensivzeiten und für die spirituelle Begleitung in den meisten untersuchten Kirchen kein Zwang. Häufig kann gewählt werden zwischen Spiritualitätskursen aus verschiedenen Traditionen.

4.) Es gibt unterschiedliche Schwerpunkte. Während Spiritualitätsmodule eher auf Reflexion fokussieren, haben spirituelle Intensivzeiten eher die Meditation an sich zum Thema. Eine Verbindung von Meditation und Reflexion gelingt dann, wenn nach geistlichen Intensivtagen in einem Kloster o.ä. bewusst Auswertungstage anschliessen.

5.) Es gibt unterschiedliche Motivationen zur Teilnahme und zum Anbieten solcher Intensivzeiten. Während Anbieter wie Kommunitäten die Feiern der Gegenwart Gottes selbst zum Ziel haben, gewichten Ausbildungsverantwortliche den funktionalen Aspekt höher. Sie bezwecken mit den Angeboten *"die exemplarische Begegnung mit gelebter Spiritualität, die Fremderfahrung von Formen, die neu und unbekannt sind, die durch die Begegnung angestossene Auseinandersetzung mit der eigenen spirituellen Prägung, das probeweise Einüben spiritueller Methoden und die Entwicklung spiritueller Sprachfähigkeit und Identität."*<sup>66</sup>

6.) Es gibt unterschiedliche Formen der Evaluation. Bei einem Drittel der untersuchten Angebote fehlt eine Evaluation ganz, bei zwei Dritteln findet sie statt, jedoch selten unmittelbar an die Kurswochen anschliessend, sondern eher nach Abschluss des Vikariats im

---

<sup>66</sup> Ebd., 155

Übergang zum Berufsalltag und zwar im Zusammenhang mit der Einschätzung der eigenen Kompetenzen in den verschiedenen Handlungsfeldern.

## 6.) Umfrage bei Vikarinnen/Vikaren sowie Ausbildungspfarrpersonen

Zum Vorgehen:

Ich habe eine Umfrage verfasst mit dem Titel "Geistliche Kompetenz für Pfarrpersonen - wie lehrt und lernt man das?"

Eingeladen zur Teilnahme an der Umfrage waren die Ausbildungspfarrpersonen und die Vikarinnen und Vikare der Jahrgänge 2009/2010, 2010/2011 und 2011/2012 im "Berner Vikariat". Die Anzahl der Teilnehmenden ist relativ klein. Die Umfrage soll ein Stimmungsbild aus der Praxis zeigen. Sie kann aber auf Grund der relativ kleinen Anzahl von Teilnehmenden nicht primär statistischen Zwecken dienen.

Die Absicht:

Ziel der Umfrage war es, einen Einblick zu erhalten in den konkreten Vikariatsalltag und dabei herauszufinden, wie weit das Thema der geistlichen Kompetenz und der Spiritualität im Vikariat Raum erhält. Interessiert war ich zudem an der grundsätzlichen Haltung von Ausbildungspfarrpersonen resp. Vikarinnen und Vikaren zum Thema und insbesondere, ob die beiden Gruppen (Studienabgänger einerseits und berufserfahrene Leute andererseits) die Thematik unterschiedlich beurteilen.

Die beiden Adressatengruppen mussten teilweise unterschiedliche Fragen beantworten, die auf ihre Situation zugeschnitten waren. Andere Fragen waren identisch, damit ich die Antworten beider Gruppen einander gegenüberstellen konnte<sup>67</sup>. Methodisch nicht möglich war ein direkter Vergleich von Rückmeldungen aus einer gleichen Situation, da ich auf Grund der strikten Anonymität nicht feststellen konnte, ob beide Partner eines Ausbildungstandems geantwortet haben. Im weiteren habe ich mir erhofft, dass mir gelungene Beispiele von Förderung geistlicher Kompetenz zugetragen werden, die zur Nachahmung einladen könnten. Diese möchte ich im Rahmen meiner Arbeit Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung stellen.

Die Durchführung:

Ich habe die Fragebogen per Post mit voradressiertem Antwortcouvert verschickt. Die Adressen habe ich bei der zuständigen Stelle (KOPTA) mit Einreichung des Konzeptes dieser Arbeit beantragt und erhalten.

Die Rücklaufquote:

25 von 33 Ausbildungspfarrpersonen (75%) sowie 21 Vikarinnen und Vikare von 37 (56%) haben die Umfrage ausgefüllt. Die tiefere Quote bei den Vikarinnen und Vikaren interpretiere ich nicht als fehlendes Interesse am Thema, sondern eher als Folge der Lebensumstände. Einige ehemalige Vikarinnen und Vikare sind mittlerweile im Ausland wohnhaft oder arbeiten in anderen Stellungen. Ihre Motivation zur Teilnahme ist deshalb für mich nachvollziehbar kleiner als bei Ausbildungspfarrpersonen, von denen die meisten

---

<sup>67</sup> Beide Fragebogen sind im Anhang zu dieser Arbeit abgedruckt.

weiterhin im Dienst stehen und auch in Zukunft Vikariate begleiten werden. Trotzdem hätte ich mir natürlich eine etwas höhere Rücklaufquote gewünscht. Da das Ausfüllen der Fragebogen anonym geschah, konnte ich nicht gezielt nachfragen. Auf den Versand einer generellen Erinnerung an alle angeschriebenen Adressen habe ich verzichtet.

Zur Darstellung meiner Auswertung:

Ich habe meine Fragen (15 bei den Ausbildungspfarrpersonen, resp. 20 bei den Vikarinnen und Vikaren) zu einigen Themenblöcken zusammengefasst und werde jeweils zuerst die zahlenmässige Verteilung der abgegebenen Rückmeldungen auf die möglichen Antworten bekanntgeben. Anschliessend erlaube ich mir eine Interpretation.

*Die Antworten der Vikarinnen und Vikare sind in den nachfolgenden Tabellenauszügen kursiv gesetzt. Das Kürzel "gK" steht für "geistliche Kompetenz".*

### 6.1) Der Stellenwert von geistlicher Kompetenz

1.) Das Thema **"gK"** ist aus meiner heutigen Sicht für Pfarrpersonen grundsätzlich:

<i>sehr wichtig</i>	<i>wichtig</i>	<i>eher wichtig</i>	<i>eher unwichtig</i>	<i>Unwichtig</i>
14	6	1	0	0

1.) Das Thema **"gK"** ist aus meiner heutigen Sicht für die Ausbildung von Pfarrpersonen:

<i>sehr wichtig</i>	<i>wichtig</i>	<i>eher wichtig</i>	<i>eher unwichtig</i>	<i>Unwichtig</i>
15	8	0	2	0

2.) Die Bedeutung von **"gK"** ist für mich während der Vikariatszeit im Vergleich zur Studienzeit an der Universität:

<i>stark gestiegen</i>	<i>leicht gestiegen</i>	<i>gleich geblieben</i>	<i>leicht gesunken</i>	<i>stark gesunken</i>
5	8	7	1	0

2.) Die Bedeutung von **"gK"** ist für mich in meiner Arbeit im Pfarramt im Vergleich zu meiner Studienzeit:

<i>stark gestiegen</i>	<i>leicht gestiegen</i>	<i>gleich geblieben</i>	<i>leicht gesunken</i>	<i>stark gesunken</i>
10	8	6	1	0

3.) Während dem Vikariat konnte ich meine **"gK"** vergrössern:

<i>Ja</i>	<i>eher Ja</i>	<i>eher nein</i>	<i>Nein</i>
1	17	3	0

3.) Während meiner Berufstätigkeit konnte ich meine eigene **"gK"** vergrössern:

<i>Ja</i>	<i>eher Ja</i>	<i>eher nein</i>	<i>Nein</i>
16	9	0	0

Vikarinnen und Vikare wie ihre Ausbildungspfarrpersonen haben eine ähnlich Einschätzung zur Bedeutung von "geistlicher Kompetenz". Sie ist bei beiden Gruppen grundsätzlich hoch oder sehr hoch. Nur zwei Pfarrpersonen halten die Frage für "eher unwichtig". Zudem geben beide Gruppen an, dass diese Frage seit der Studienzeit im Vikariat resp. im Pfarramt an

Bedeutung gewonnen hat. Bei den Ausbildungspfarrpersonen noch deutlicher als bei den Vikarinnen und Vikaren, was im Blick auf die längere Praxiszeit nachvollziehbar erscheint. Ebenfalls beide Gruppen geben an, dass sie in der Pfarramtsarbeit ihre Kompetenz vergrössern konnten. Auch hier ist das Urteil unter den langjährigen Pfarrpersonen mit einem uneingeschränkten "Ja" noch klarer als bei den Vikarinnen und Vikaren, die mehrheitlich ein "eher Ja" angekreuzt haben.

Dieser erfreuliche Befund bestärkt sowohl meinen persönlichen Eindruck als auch die Diskussion in der Literatur sowie die oben erwähnten kirchlichen Verlautbarungen: Das Thema hat seinen Platz und wird wichtig genommen.

## 6.2) Wie erlangen Ausbildungspfarrpersonen geistliche Kompetenz?

4.) Impulse für meine "gK" habe ich erhalten durch: (Mehrfachnennungen möglich!)

Eigene Lektüre 19	Weiterbildungen Zusatzausbildung 18	Gemeindearbeit, Kontakt zu Gemeindegliedern 20	Kontakt mit Vikarinnen und Vikaren 18
Anderes: 6 (Mystik, Kontemplation, Sufismus, Kontakt im Team, Psychoanalyse, geistliche Begleitung, Reisen in den nahen Osten, Auslandsaufenthalte, ignatische Spiritualität)			

Die befragten Ausbildungspfarrpersonen sind geistlich wach und aktiv. Durch persönliche Lektüre und Weiterbildung, aber auch in der konkreten Gemeindearbeit im Kontakt mit Gemeindegliedern haben sie entsprechende Impulse erhalten. Dies zeigt, dass das Resultat der Frage 2 durchaus plausibel ist: Die geistliche Kompetenz erhöht sich mit den Jahren durch Weiterbildung und Berufserfahrung.

Ungefähr ein Drittel der Befragten hat auch durch die Begleitung von Vikarinnen und Vikaren neue Impulse erhalten.

## 6.3) Wie erlangen Vikarinnen und Vikare "geistliche Kompetenz" im Vikariat?

4.) Impulse für meine "gK" habe ich im Vikariat erhalten durch: (Mehrfachnennungen möglich!)

Eigene Lektüre 10	Offizielle Lehrveranstaltungen, (Wüstentage etc.) 4	Kirchgemeindeglieder 8	Ausbildungspfarrperson 15
andere Bezugspersonen 7	Engagement ausserhalb Vikariat 5	Anderes: 6 (eigene Meditation; Stille; Taizé; Advents- und Ostermeditationen; Retraite; Praxisbegleitung)	

Was zuerst auffällt: Im Gegensatz zu den Ausbildungspfarrpersonen geben hier fast 3/4 der Vikarinnen und Vikare an, dass sie aus der Beziehung zur Ausbildungspfarrperson Impulse für ihre geistliche Kompetenz erhalten haben. Ein Gefälle zwischen Lehr- und Lernperson scheint in diesem Bereich doch vorhanden zu sein. Ausbildungspfarrpersonen haben einen Schatz von Lebens- und Glaubenserfahrung und kennen mehr unterschiedliche Formen und Traditionen von Spiritualität. Davon können Vikarinnen und Vikare profitieren. Sie tun dies aber auch durch Lektüre und im Kontakt mit weiteren Bezugspersonen in der Kirchgemeinde und ausserhalb. Die offiziellen Lehrveranstaltungen im Vikariat zum Thema Spiritualität werden tief bewertet, tiefer als das eigene Engagement ausserhalb des Vikariats.

#### 6.4) "Geistliche Kompetenz" in der Ausbildungsbeziehung

5.) Bei der Auswahl des Vikariatsplatzes war für mich das Profil der Ausbildungspfarrerin/ des Ausbildungspfarrers bezüglich ihrer/seiner "gK" entscheidend:

Ja 3	Eher Ja 8	Eher nein 4	Nein 6
---------	--------------	----------------	-----------

5.) Bei der Zusage für ein Vikariat ist für mich mitentscheidend, dass die Vikarin/ der Vikar eine ähnliche geprägte Spiritualität pflegt wie ich:

Ja 3	Eher Ja 9	Eher nein 8	Nein 5
---------	--------------	----------------	-----------

Da mit der geistlichen Kompetenz auch sehr persönliche Fragen angeschnitten werden, war ich gespannt, ob sich jeweils Ausbildungstandems finden, die geistlich oder spirituell gesehen ähnlich unterwegs sind. Interessanterweise scheint dies jeweils für die Hälfte in beiden Gruppen zu stimmen (11 von 21 bei den Vik; 12 von 25 bei den APfr), für die andere Hälfte (10, resp. 13) spielt es eher keine Rolle oder gar keine.

Nicht auszuschliessen ist jedoch, dass auch unter denjenigen, für die es eher keine Rolle spielt, welche Art Spiritualität das Gegenüber pflegt, schlussendlich Ausbildungstandems mit ähnlicher Spiritualität zusammen gefunden haben.

6.) Ich habe mit meiner Ausbildungspfarrperson im Vikariat Fragen der "gK" besprochen:

Häufig 4	ab und zu 12	Selten 5	Nie 0
-------------	-----------------	-------------	----------

6.) Ich bespreche mit einer Vikarin / einem Vikar Fragen der "gK":

Häufig 11	ab und zu 13	Selten 1	Nie 0
--------------	-----------------	-------------	----------

Aus Sicht der Vikarinnen und Vikare scheint die Frage weniger häufig Thema der Gespräche gewesen zu sein als dies Ausbildungspfarrpersonen rückmelden. Wobei - wie erwähnt - ein direkter Vergleich nicht zulässig ist, da wahrscheinlich nicht immer beide Teile eines Ausbildungstandems geantwortet haben. Der Unterschied könnte daher kommen, dass aus Sicht der Pfarrpersonen mit ihrer breiteren Erfahrung mehr - und auch ganz alltägliche - Aspekte zur Thematik "geistliche Kompetenz" dazugehören als dies für Vikarinnen und Vikare der Fall ist.

7.) Ich habe während dem Vikariat mit meiner Ausbildungspfarrperson geistliches Leben geteilt:

Häufig 4	ab und zu 8	Selten 8	Nie => weiter zu 9.) 1
-------------	----------------	-------------	---------------------------

7.) Ich teile während dem Vikariat mit einer Vikarin / einem Vikar geistliches Leben:

Häufig 5	ab und zu 11	Selten 4	Nie = > weiter zu 9.) 4
-------------	-----------------	-------------	----------------------------

Die Rückmeldung über konkret gemeinsam gestaltete geistliche Zeit oder gelebte Spiritualität fällt dann etwas einheitlicher aus. Eine Mehrheit (bei den Ausbildungspfarrpersonen zwei Drittel) teilt "ab und zu" oder "häufig" geistliches Leben.

### 6.5) Geistliches Leben im Vikariat: Was geschieht?

8.) *Zum gemeinsamen geistlichen Leben hat gehört: (Mehrfachnennungen möglich!)*

Meditation / Stille / Exerzitien 6	Liturgisches Gebet 9	Freies Gebet 7	Bibel lesen 6
Pilgern	Fasten	Musik / Singen 9	Kreatives, Malen etc. 2
Anderes (gerne ein Beispiel): 9: Kurzandacht vor der gemeinsamen Sitzung; Auseinandersetzung mit Musik, Kunst und Literatur (Gedichte etc.); tägliche Losungen; gemeinsame Lektüre eines Buches; Taizé; gemeinsam Gottesdienste feiern; Grundhaltung des APfrs und Art der Zusammenarbeit, Gespräche.			

8.) *Zum gemeinsamen geistlichen Leben gehört für mich: (Mehrfachnennungen möglich!)*

Meditation / Stille / Exerzitien 10	Liturgisches Gebet 8	Freies Gebet 7	Bibel lesen 9
Pilgern 2	Fasten 2	Musik / Singen 8	Kreatives, Malen etc. 5
Anderes (gerne ein Beispiel): 8: Einstieg vor Gesprächen gestalten mit Text; Choräle aus dem RG üben; persönliche Gebete schreiben lassen; Konflager zusammen leiten; Salbungsritual; eigene Erfahrungen weitergeben; Gottesdienst gemeinsam gestalten; Gestaltung der Besprechung abwechslungsweise vorbereiten.			

Die Rückmeldung zu den vielleicht "klassisch" zu nennenden Formen wie Meditation, liturgisches oder freies Gebet sowie Bibellektüre sind in beiden Gruppen deutlich höher als zu den Tätigkeiten Pilgern, Fasten oder kreativen Formen. Dafür fehlt möglicherweise schlicht die Zeit. Erstaunt war ich über den hohen Anteil an Rückmeldungen im Bereich Musik/Singen. Das habe ich nicht erwartet.

Die Rückmeldungen lassen darauf schliessen, dass ein ganz wichtiger Moment für gelebte Spiritualität und geistliches Leben im Umfeld der regelmässigen Sitzungen liegt. Mehrmals wurde genannt, dass Ausbildungspfarrperson und Vikarin/Vikar abwechselnd die Gestaltung übernehmen. Ein weiterer Ort für gemeinsam gepflegte Spiritualität ist die Zusammenarbeit bei Gottesdiensten oder in der Leitung von Konflagern.

Dass die Ausbildungstandems bewusst längere Zeit für das geistliche Leben reserviert hätten, wäre eine Möglichkeit gewesen, scheint aber nicht der Fall zu sein. Von gemeinsamen Pilgerwanderungen, Tagen der Stille oder ähnlichem hat niemand explizit berichtet. Ich nehme an, dies hätte wohl zeitliche und andere Grenzen gesprengt.

### 6.6) Die Rolle der Ausbildungspfarrperson

9.) *Kann die Ausbildungspfarrperson neben ihren vielen anderen Rollen während dem Vikariat auch die "gK" der Vikarin/des Vikars begleiten und fördern?*

a) in der Wissensvermittlung über Spiritualität als Experte/in:

Ja 7	Eher Ja 9	Eher nein 4	Nein 0
---------	--------------	----------------	-----------

b) im Bereich des persönlichen geistlichen Lebens als Vorbild oder Mentor/in:

Ja 10	Eher Ja 9	Eher nein 1	Nein 0
----------	--------------	----------------	-----------

c) bei der Reflexion über eigene und fremde Formen von Spiritualität als critical friend:

Ja 11	Eher Ja 8	Eher nein 1	Nein 0
----------	--------------	----------------	-----------

9.) Kann die Ausbildungspfarrperson neben ihren vielen anderen Rollen während dem Vikariat auch die "gK" der Vikarin/des Vikars begleiten und fördern?

a) in der Wissensvermittlung über Spiritualität als Experte/in:

Ja 7	Eher Ja 12	Eher nein 6	Nein 0
---------	---------------	----------------	-----------

b) im Bereich des persönlichen geistlichen Lebens als Vorbild oder Mentor/in:

Ja 8	Eher Ja 8	Eher nein 9	Nein 0
---------	--------------	----------------	-----------

c) bei der Reflexion über eigene und fremde Formen von Spiritualität als critical friend:

Ja 13	Eher Ja 9	Eher nein 3	Nein 0
----------	--------------	----------------	-----------

Hintergrund dieser Fragestellung war für mich die Überlegung, dass es möglicherweise auch ein berechtigtes Anliegen sein könnte - vor allem von Seiten der Vikarinnen und Vikare - die Frage der geistlichen Kompetenz eher mit aussenstehenden Vertrauenspersonen zu besprechen. Immerhin beurteilt die Ausbildungspfarrperson das Vikariat abschliessend. Kann sie gleichzeitig ein geistliches Mentorat übernehmen? Ein Interessen- oder Rollenkonflikt wäre immerhin möglich. Jedoch sind meine Befürchtungen offenbar nicht begründet: Beide Gruppen sind mit grosser Mehrheit überzeugt, dass dies möglich ist. Die Rückmeldungen von beiden Gruppen gleichen sich - mit einer - für mich überraschenden - Ausnahme. In der Rolle als geistliches Vorbild oder Mentor sieht sich eine starke Minderheit (ein Drittel) der Ausbildungspfarrpersonen eher nicht, während Vikarinnen und Vikare ihre Ausbildungspfarrpersonen durchaus auch als Vorbilder wahrnehmen und diese Frage mit nur einer Ausnahme mit "eher Ja" oder sogar "Ja" beantworten. Es wird deutlich, dass Vikarinnen und Vikare die Person der Ausbildungspfarrerin oder des Ausbildungspfarrers ganzheitlich betrachten und beobachten und offenbar wenig Probleme damit haben, in ihnen auch eine Art geistliches Vorbild zu sehen. Diese Deutung wird gestützt von den Rückmeldungen zur Frage nach positiven und negativen Auswirkungen, die aus der Gestaltung eines gemeinsamen geistlichen Lebens folgen können.

17.) Die Frage der "gK" und die Praxis eines geistlichen Lebens im Vikariat können in der Beziehung zwischen Vikarin/Vikar und Ausbildungspfarrperson (mehrere Antworten möglich)

...Grund für Spannungen sein 13	... die Lehr-/Lernbeziehung vertiefen 15	... Grenzen in der Lehr-/Lernbeziehung verwischen 7	...interessante Gespräche ermöglichen 17
------------------------------------	--	---	--

13.) Die Frage der "gK" und die Praxis eines geistlichen Lebens im Vikariat können in der Beziehung zwischen Vikarin/Vikar und Ausbildungspfarrperson (mehrere Antworten möglich)

...Grund für Spannungen sein 11	... die Lehr-/Lernbeziehung vertiefen 20	... Grenzen in der Lehr-/Lernbeziehung verwischen 6	...interessante Gespräche ermöglichen 25
------------------------------------	--	---	--

Beide Gruppen bringen zum Ausdruck, dass im geteilten geistlichen Leben die positiven Auswirkungen überwiegen. Eine starke Mehrheit unter den Ausbildungspfarrpersonen ist der Meinung, dass daraus eine Vertiefung der Lehr-Lernbeziehung folgen kann. Die Option, dass sich daraus interessante Gespräche ergeben, wird gar von allen geteilt. Dass daraus auch Spannungen entstehen und eine Verwischung der Lehr-Lernbeziehung eintreten könnte, halten nur eine Minderheit für möglich.

Grundsätzlich wird diese Sicht von den Vikarinnen und Vikaren geteilt, wobei hier das Problempotential etwas höher eingeschätzt wird. Immerhin zwei Drittel halten es für möglich, dass an diesem Punkt auch Spannungen mit der Ausbildungspfarrperson entstehen könnten. Es ist deshalb davon auszugehen, dass Vikarinnen und Vikare ihre eigene Spiritualität eher vorsichtiger in die Ausbildungsbeziehung einbringen, während Ausbildungspfarrpersonen diesbezüglich unbeschwerter und natürlich auch unabhängiger sind.

Was aber möchten Ausbildungspfarrpersonen im Bereich der "geistlichen Kompetenz" ihren Vikarinnen und Vikaren mitgeben?

14.) Bei der Begleitung eines Vikariats ist mir folgendes wichtig:

Aspekt:	Wichtigkeit		
	hoch	mittel	tief
Wissen über unterschiedliche Formen von Spiritualität fördern,	hoch 5	mittel 14	tief 5
Geistliches Leben fördern, Glaube im Pfarramt pflegen	hoch 10	mittel 11	tief 3
Reflexion über eigene und andere Formen von Spiritualität (Chancen & Grenzen etc.) anstreben	hoch 14	mittel 7	tief 3

Diese Rückmeldungen zeigen deutlich, wo die Prioritäten der Ausbildungspfarrpersonen liegen. Für eine reine Vermittlung von Wissen zu Formen von Spiritualität sind sie nur mittelmässig motiviert. Deutlich höher liegt die Motivation bei der ganz praktischen Frage, wie persönlicher Glaube, resp. wie gelebte Spiritualität im Pfarramtsalltag integriert werden kann. Und am höchsten ist die Motivation auf der Reflexionsstufe.

Ausbildungspfarrpersonen möchten nicht nur einführen in Formen von Spiritualität, nicht nur Begegnungen ermöglichen, sondern über diese Erlebnisse sowie über die je eigenen Formen von Spiritualität mit ihren Vikarinnen und Vikaren auch ins Gespräch kommen. Dies müsste eigentlich zur Folge haben, dass bei den regelmässigen Besprechungen auch wirklich genügend Zeit für diese Fragen bleibt. Die Motivation dazu ist bei den Ausbildungspfarrpersonen jedenfalls hoch. Konnte dabei auch Neues entdeckt und erlebt werden?

## 6.7) Erhöhung der geistlichen Kompetenz in der Ausbildungsbeziehung

10.) Ich habe während meinem Vikariat in der Gemeinde neue/andere Formen von Spiritualität kennengelernt oder ausprobiert.

Ja 13	=> Welche? Andachten im KGR; Gemeinsames Gebet; Meditation (mehrmals); freies Gebet; Gesang; Taizé (mehrmals) Singen; Bibel lesen mit Laien; eigene Gebete verfassen; Exerzitien.	Nein 8
----------	---	-----------

10.) Ich habe durch die Begleitung von Vikarinnen/Vikaren auch neue/andere Formen von Spiritualität kennengelernt oder ausprobiert:

Ja 7	=> Welche? Mystik; Perlenmeditation; hardcore Evangelikale; Impulse für Rüstgebete; Besinnungstexte; pietistische Formen; liturgische Formen; andere Seelsorgeansätze (innere Heilung); Herzensgebet.	Nein 17
---------	--	------------

Diese Rückmeldungen sind spannend. Einerseits zeigt sich, dass für ehemalige Studentinnen und Studenten im Vikariat doch mehrheitlich (13:8) eine neue Welt aufgeht und sie vielfältige Formen geistlichen Lebens kennen lernen können, durch Impulse aus der Gemeinde oder in der Beziehung zur Ausbildungspfarrperson.

Für Ausbildungspfarrpersonen ist es anders. Hier gibt nur eine Minderheit (7:17) an, dass sie neue Formen von Spiritualität entdeckt haben. Allerdings weiss diese kleine Gruppe von äusserst vielseitigen neuen Erfahrungen zu berichten.

Die Rückmeldungen zeigen mir, dass eine weitere These sich nicht bewahrheitet. Nicht alle Vikarinnen und Vikare suchen sich eine Ausbildungspfarrperson mit gleichem "geistlichem Profil" oder ähnlicher Spiritualität. Da geschieht doch Einiges an Neuentdeckungen. Eine geistliche Horizonterweiterung und damit eine Steigerung der geistlichen Kompetenz findet im Vikariat statt und zwar für eine Mehrheit der Vikarinnen und Vikare, jedoch nur für eine Minderheit der Ausbildungspfarrpersonen.

## 6.8) Die geistliche Kompetenz von Vikarinnen und Vikaren im Vikariat

11.) Ich wurde im Vikariat von Menschen aus der Gemeinde zu meiner Spiritualität befragt:

Häufig 1	Ab und zu 5	Selten 9	Nie 6
-------------	----------------	-------------	----------

12.) Im Vikariat über meinen eigenen Glauben zu sprechen, fiel mir leicht:

Ja 7	Eher Ja 7	Eher nein 7	Nein 0
---------	--------------	----------------	-----------

12.) Im Vikariat über den eigenen Glauben zu sprechen, fiel der Vikarin/dem Vikar leicht:

Ja 6	Eher Ja 11	Eher nein 6	Nein 1
---------	---------------	----------------	-----------

13.) In welchem Bereich war der Einbezug der eigenen Spiritualität aus meiner Sicht besonders wichtig (Mehrfachnennungen möglich)?

Gottesdienste	KUW	Seelsorge	Bildung
---------------	-----	-----------	---------

19	11	18	8
----	----	----	---

Gemeindeglieder und Kirchgänger getrauen sich offenbar nicht, Vikarinnen und Vikare nach ihrem persönlichen Glauben zu fragen. 15 geben an, dass sie selten oder nie dazu befragt wurden. Bemerkenswert die Rückmeldung auf Frage 12: Immerhin geben zwei Drittel an, dass es ihnen leicht oder eher leicht gefallen ist, im Vikariat über den eigenen Glauben zu sprechen. Aber wann konnten sie überhaupt entsprechende Erfahrung machen, wenn sie gemäss Antwort auf Frage 11 nur selten bis nie Gelegenheit dazu erhielten?

Die Rückmeldungen aus der Sicht der Ausbildungspfarrpersonen scheinen diese Selbsteinschätzung jedoch zu bestätigen.

In der Gestaltung von Gottesdiensten und in seelsorgerlichen Begegnungen konnten Vikarinnen und Vikare ihre eigene geistliche Kompetenz eher einbringen als in der KUV oder in Bildungsangeboten.

### 6.9) Förderung der geistlichen Kompetenz im Rückblick auf Vikariat und Studium

14.) Die Thematik "gK" hat im Rahmen des Vikariats (Lernvereinbarung, Ausbildungsbeziehung, Praxisberatung, Studententage) genügend Gewicht gehabt:

Ja 2	Eher Ja 1	Eher nein 11	Nein 7
---------	--------------	-----------------	-----------

15.) Ich halte mich - im Blick auf die Anforderungen in einem Gemeindepfarramt - nach dem Vikariat als geistlich genügend kompetent:

Ja 4	Eher Ja 9	Eher nein 8	Nein 0
---------	--------------	----------------	-----------

16.) Ich hätte mir während dem Vikariat im Bereich der "gK" gewünscht:

Mehr Zeit für eigene Spiritualität 13	Mehr Gewicht in der Ausbildungsbeziehung 5	Eine Kurswoche zum Thema 8	Alles ok. 1
Anderes (z.B.): Kurstage; mehr Zeit für Stille; Wahlfachkurse; konkrete Hinweise zu Klöstern.			

Vikarinnen und Vikare wünschen sich eine deutlich höhere Gewichtung des Themas "geistliche Kompetenz" im Vikariat, mit 18 Stimmen für "eher nein" und "nein" ergibt das eine Quote von 6/7 oder 86%, die sich für die Thematik eine stärkere Gewichtung wünschen. Nur gerade 3 fanden, das Thema hätte genügend Gewicht gehabt.

Trotzdem halten sich eine Mehrheit (13) für genügend kompetent, um in den Anforderungen eines Gemeindepfarramtes zu bestehen.

Eine Minderheit (8) sagt "eher nein". Hier lohnt es sich m.E., einen Moment nach Gründen zu suchen. Interessant wäre zum Beispiel, ob diese acht Personen signifikant andere Erfahrungen mit der Thematik von geistlichem Leben im Vikariat gehabt haben. Es stellt sich aber heraus, dass die Rückmeldungen dieser Gruppe auf die Frage, wie häufig sie geistliches Leben mit ihrer Ausbildungspfarrperson gehabt haben<sup>68</sup>, sehr unterschiedlich ausfallen: 1x "häufig", 4x "ab und zu" und 3x "selten". Hingegen haben 5 der 13 Vikarinnen und Vikare, die sich hier als geistlich kompetent

<sup>68</sup> vgl. oben zu Frage 7

oder eher kompetent fühlen, im Vikariat nur selten geistliches Leben mit dem Ausbildungspfarrer geteilt. An der Häufigkeit scheint sich diese Frage nicht zu entscheiden.

Von den acht Vikarinnen und Vikare, die sich eher nicht kompetent fühlen, haben bei der Eingangsfrage 6 das Thema als "sehr wichtig" bezeichnet, nur je eine Person als "wichtig" und als "eher wichtig". Es könnte also auch sein, dass hier eigenen hohen Ansprüchen nicht genügt werden kann. Jedenfalls ist in dieser Gruppe niemand, dessen geistliche Kompetenz während dem Vikariat nicht grösser wurde. Alle 8 haben die entsprechende Frage mit "eher ja"<sup>69</sup> beantwortet.

*18.) Was meine "gK" in der Zeit des Vikariats am meisten förderte:*

*Beobachtung; gemeinsames Feiern; Austausch mit anderen; Begegnung mit Menschen, die andere Formen von Spiritualität lebten und mir Anstoss zu vertiefter Reflexion gaben; Inanspruchnahme von Seelsorge; Lektüre; meditative Praxis; Zeit für persönliche Spiritualität haben (mehrmals); Erfahrung, wie wichtig sie wäre, wenn man keine Zeit dazu findet; Gezwungen werden zur Stille und darüber reden; spirituelles Tagebuch; Stille Zeit; Gespräche; Seelsorgekurs; Wüstentage; Stille Momente allein in der Kirche; Unterwegssein mit unterschiedlichen Gemeindegliedern (mehrmals); die eigene Praxis; ein Supervisor ausserhalb des Vikariats; die glaubende Grundhaltung der Ausbildungspfarrperson; Gespräche mit dem Ausbildungspfarrer (mehrmals); Rückmeldungen aus Assessment; ich kann nicht nur davon predigen, ich muss auch davon leben; Gespräche mit Mitvikarinnen und -vikaren; Betroffenheit aus Begegnung mit Menschen und Trauersituationen führt verstärkt zur Frage nach meiner Spiritualität;*

Hier kam eine überaus reiche Palette von Antworten zusammen. Mehrfach genannt wurden folgende Aspekte:

- Zeit haben/finden, um die eigene Spiritualität (in der Stille) zu pflegen.
- Gespräche mit den Ausbildungspfarrpersonen.
- Gespräche und Begegnungen mit Gemeindegliedern.

Interessant finde ich, wie die Impulse von aussen für die Förderung der geistlichen Kompetenz wichtig werden. Dies zeigt sich in zwei Bereichen deutlich:

- Die Begegnungen mit Gemeindegliedern, die unterschiedliche und teilweise unbekannte Formen von geistlichem Leben pflegen, fordern heraus zum Nachdenken und helfen dabei, eine eigene Spiritualität zu finden oder zu verstärken.
- Die noch ungewohnte Berufssituation als Seelsorgerin oder Prediger führt zur intensiveren Beschäftigung mit dem Thema bis hin zur Frage: Glaube ich was ich predige?

*19.) Im Rückblick habe ich für meine "gK" vor allem profitiert durch: (Mehrfachantworten)*

<i>Theologiestudium</i> 4	<i>Austauschstudium</i> 3	<i>Vikariat</i> 7	<i>Kirchl. Engagement Jugendarbeit etc.</i> 7
<i>Bezugspersonen</i> 15	<i>Eigene Erfahrungen mit Spiritualität</i> 15	<i>Einblick in andere kirchl. Traditionen</i> 12	<i>Lektüre</i> 12
<i>Anderes (z.B.): Auseinandersetzung mit anderen Religionen; Spiritualität im französischen Sprachraum; Erfahrungen ausserhalb des Vikariats</i>			

Diese Antworten verdeutlichen, dass "geistliche Kompetenz" mehrheitlich nicht in Studium oder Vikariat erworben wurde. Der Kontakt zu anderen Bezugspersonen, Lektüre und eigene Erfahrungen mit Spiritualität sowie der Einblick in andere kirchliche Traditionen werden deutlich höher gewichtet

<sup>69</sup> vgl. oben zu Frage 3

als das, was während dem Theologiestudium und Vikariat diesbezüglich erlebt und gelernt wurde. Die Kirche profitiert also davon, dass zukünftige Pfarrerinnen und Pfarrer sich aus persönlichem Interesse und in Eigeninitiative mit Spiritualität beschäftigen. Ihre geistliche Kompetenz stammt aus dem Leben, nicht aus dem Studium. Bemerkenswert ist der - aus meiner Sicht - tiefe Anteil derjenigen, die ihre geistliche Kompetenz durch ihr kirchliches Engagement (Jugendarbeit etc.) gefördert sehen. Dies sind 7 von 21 Vikarinnen und Vikaren, also nur ein Drittel.

## 6.10) Buchempfehlungen zum Thema

Die Bücher, die Ausbildungspfarrpersonen ihren Vikarinnen und Vikaren empfehlen würden, decken - wie es nicht anders zu erwarten war - verschiedene Formen von Spiritualität ab und entstammen unterschiedlichen theologischen Prägungen. Dies lässt sich auch bei den Titeln erkennen, welche Vikarinnen und Vikare ihrerseits als hilfreich empfunden haben.

Die beiden Listen können vielleicht als Ideenbörse für zukünftige vikariatsbegleitende Lektüren dienen.

15.) Bücher zum Thema "Spiritualität" und "geistliches Leben", die ich einer Vikarin / einem Vikar empfehlen kann:

<b>Autor</b>	<b>Titel</b>
Anselm Grün	Kein bestimmter Titel
Anthony de Mello	Mit allen Sinnen meditieren Der springende Punkt
Christoph Morgenthaler	Seelsorge
Dietrich Bonhoeffer	Nachfolge Widerstand und Ergebung
Dorothee Sölle	Phantasie und Gehorsam
Eugene H. Peterson	Working the Angles, the shape of pastoral integrity
Frère Roger, Taizé	In allem ein innerer Friede
Fulbert Steffensky	Schwarzbrot Spiritualität
Gerhard Ebeling	Vom Gebet. Predigten über das Unser-Vater
Geri Keller	Der Vater
Henri Nouwen	Du bist der geliebte Mensch
Hubertus Halbfas	Der Sprung in den Brunnen
Jill Briscoe	Running on empty
Kurt Marti	Kein bestimmter Titel
Lukas Niederberger	Kleine Bet-Lektüre
Monika Renz	Zwischen Ungunst und Vertrauen Erlösung aus Prägung Der Mystiker aus Nazareth
Peter Bichsel	Über Gott und die Welt
Peter Böhlemann / Michael Herbst	Geistlich leiten
Peter Höhn	Glauben mit Herz - Leben mit Sinn
Peter Wild	Schritte in die Stille
Pierre Stutz	Was meinem Leben Tiefe gibt Verwundet bin ich und aufgehoben
Psalmen im AT	1-150
Richard Forster / James Smith	Das Fest der Hingabe
Richard Rohr / Andreas Ebert	Das Enneagramm
Robert Leuenberger	Zeit in der Zeit, über das Gebet
Thomas Härry	Echt und stark
Willigis Jäger	Über die Liebe

Auch genannt wurden: Gesangbuch kennen lernen; Losungsbüchlein lesen; Kommunitäten besuchen; Kirchenbau studieren.	

20.) Bücher zum Thema "Spiritualität" und "geistliches Leben", die ich empfehlen kann:

<b>Autor</b>	<b>Titel</b>
Anselm Grün	<i>Einfach leben</i>
Bruder Lorenz / Frank Lambach	<i>Leben in Gottes Gegenwart</i>
Dietrich Bonhoeffer	<i>Gemeinsames Leben</i>
Dorothee Sölle	<i>Kein bestimmter Titel</i>
Eugene H. Peterson	<i>The contemplative Pastor Under the unpredictable Plant</i>
Fulbert Steffensky	<i>Schwarzbrot Spiritualität</i>
Gordon T. Smith	<i>A day alone with the Lord</i>
Hans Venetz / Hermann-Josef Venetz	<i>Worte bewegen</i>
Hubertus Halbfas	<i>Der Sprung in den Brunnen</i>
Ignatius von Loyola	<i>Exerzitien</i>
Ina Praetorius	<i>Ich glaube an Gott und so weiter</i>
Jacqueline Keune	<i>Von Bedenken und Zusagen</i>
Janusz Korczak	<i>Allein mit Gott</i>
Jörg Zink	<i>Wie wir beten können</i>
Klaas Hendriks	<i>Glauben an einen Gott, den es nicht gibt</i>
Klaus Berger	<i>Jesus</i>
Margot Kässmann	<i>Sehnsucht nach Leben</i>
N.N.	<i>The way of a pilgrim</i>
Norbert Dennerlein / Martin Rothgangel	<i>Evangelischer Lebensbegleiter</i>
Pema Chödrön	<i>Geh an Orte die du fürchtest</i>
Peter Zimmerling	<i>Evangelische Spiritualität</i>
Pierre Stutz	<i>Kein bestimmter Titel</i>
Sabine Nägeli	<i>Du hast mein Dunkel geteilt</i>
Sue Monk Kidd	<i>Schule des Lebens</i>
Thomas Merton	<i>Kein bestimmter Titel</i>
<i>Auch mehrmals genannt: Bibel lesen</i>	

### 6.11) Stellungnahme zu zwei kirchlichen Dokumenten

Ich habe Ausbildungspfarrpersonen und Vikarinnen und Vikare zum Abschluss eingeladen, die im Kapitel 2 meiner Arbeit abgedruckten Texte<sup>70</sup> zu kommentieren. Die Aufgabe bestand darin, Wichtiges zu unterstreichen, Veränderungen anzufügen oder Aussagen, die man nicht teilt, zu streichen. Ich wollte herausfinden, wie die beiden Gruppen auf Versuche reagieren, Spiritualität und geistliche Kompetenz in (verbindliche) Worte zu fassen.

Die **Rückmeldungen der Ausbildungspfarrpersonen** zeigen grundsätzlich eine grössere Zustimmung zum Text von refbejus0. Er wurde mehr unterstrichen oder unverändert gelassen, der Text der GEKE wurde stärker bearbeitet, verändert oder ganze Passagen durchgestrichen. Mehrmals bemängelt

<sup>70</sup> Das Leitbild der Berner Kirche (s.o. 2.A) sowie einen Teil der Verlautbarung der GEKE (s.o. 2.C, 2.4.2. und 2.4.3)

wurden aber auch beim Text von refbejus die wenig konkreten Formulierungen. Insbesondere der Satz "Sie leben in einer lebendigen Beziehung zu Jesus Christus." wurde gleich mehrmals kommentiert mit: "Was heisst das konkret?", "Was immer das bedeuten soll...".

Da wird eine Schwierigkeit benannt: Geistliches Leben zu beschreiben, ist nicht einfach.

Erfreulicherweise haben eine grosse Zahl von Kolleginnen und Kollegen weitergehende Kommentare abgegeben. Die oft langjährigen und vielseitigen Erfahrungen sowie der Umstand, dass kein Vikariat wie das andere verläuft - auch gerade in Bezug auf die Ausgestaltung von geistlichen Teilen - hat das Bedürfnis zu ausführlicheren Rückmeldungen geweckt, die man in meiner Umfrage offenbar nicht unterbringen konnte. Die teilweise persönlichen Ausführungen kann ich im Rahmen dieser Arbeit nicht alle wiedergeben. Stellvertretend für andere folgen hier zwei Statements.

Eine Pfarrperson meinte zum Ganzen der Umfrage:

*"Mir selber ist das Thema 'Spiritualität' als eigenes, abgegrenztes Thema eher fremd - es kommt mir häufig blutleer vor oder 'gesetzlich'. Ich wünsche mir dagegen, dass es in allen Tätigkeiten im Pfarramt ständiger, stiller Begleiter sei, bis hinein in Administration und den Umgang mit Geld."*

Eine andere Pfarrperson erinnert sich an die eigene Studiensituation vor vielen Jahren und meint: *"Wir wurden in unserem geistlichen Bedürfnis belächelt."*

Bei den **Rückmeldungen der Vikarinnen und Vikare** fällt auf, dass sie die Texte weniger intensiv bearbeitet haben als die Gruppe der Ausbildungspfarrpersonen. Wer sich die Mühe genommen hat, hat den Text der GEKE stärker bearbeitet. Insbesondere zwei Passagen wurden wiederholt kommentiert:

- *"Pfarrerinnen und Pfarrer sollen eine christliche Lebensführung pflegen..."*: Diese Formulierung war vielen Vikarinnen und Vikaren zu wenig präzise. Was heisst das genau?

- *"Pfarrerinnen und Pfarrer sollen fähig und in der Lage sein, Menschen für den Glauben und die Kirche zu gewinnen."*: Dieser Satz wurde mehrmals als Aufforderung zur Missionierung verstanden und aus diesem Grund abgelehnt.<sup>71</sup>

Grundsätzlich wurde der Text der GEKE eher als einengend empfunden, was sich vor allem bei den zwei Kriterien "aktive Gemeindeverbindung" und "Teilnahme am Gottesdienst" mit einigen kritischen Kommentaren geäussert hat.

Einige Bemerkungen erhielt aber auch eine Passage im Berner Leitbild "PfarrerIn/PfarrerIn":

- *"Sie tun das Ihre für ihre geistige und körperliche Gesundheit."*: Hier wurde vermerkt, dass man sich durchaus wünscht, dass die Kirche als Arbeitgeberin das Ihre dazu dann auch tut und Pfarrpersonen entsprechenden Freiraum gewährt.

## 6.12 Schlussbemerkungen der Vikarinnen und Vikare

Die Vikarinnen und Vikare erhielten in der Umfrage die Möglichkeit, einige persönliche Schlussbemerkungen zur Frage, wie man geistliche Kompetenz lehren und lernen kann, anzufügen. Ich gebe sie hier unkommentiert weiter:

*"- Was sich für mich besonders fruchtbar erweist, ist eine geistliche Begleiterin zu haben. Meiner Meinung nach etwas, was wohl für alle Pfarrpersonen sehr hilfreich wäre."*

- *Das Leben und die Übung lehrt uns geistliche Kompetenz.*

- *Gespräche, immer wieder.*

- *Das Hauptproblem scheint mir zu sein, dass nicht offen über geistliche Kompetenz gesprochen wird.*

- *Während dem Studium könnte man immerhin Formen von Spiritualität kennenlernen. Im Vikariat scheuen sich alle davor, ein so persönliches Thema anzusprechen.*

- *Der ist nicht schöpferisch, der erfindet oder beweist, sondern der zum Werden verhilft (Antoine de Saint-Exupéry).*

---

<sup>71</sup> Meine Umfrage basierte auf dem Text der GEKE, der 2011 in die Vernehmlassung geschickt wurde. Die nun veröffentlichte Schlussfassung des Dokuments (an der Versammlung der GEKE im September 2012 in Florenz genehmigt) wurde gerade in diesem Abschnitt anders formuliert.

- *Wie soll man Spiritualität, welche manche in mehreren Jahren sich angeeignet haben, während einem Vikariat lehren, wo sich manche in der ersten Vik-Woche wegen einem liturgischen Tageseinstieg spirituell überfahren vorkommen?*
- *In Zeiten, wo selbst Tischgebete während dem Vik tabu sind, der Sinn und Bedeutung von Gemeindegebeten während dem Gottesdienstbeginn nicht erklärt wird und es an Eingebundensein in ein spirituelles Beziehungsnetz fehlt, ist v.a. zuerst Grundaufbauarbeit zu leisten, bevor man die Kompetenz wesentlich erweitern kann.*
- *Geistliche Kompetenz lernt man mit der Möglichkeit, verschiedene Formen von Spiritualität kennen zu lernen und zu erleben und zu reflektieren. Wenn man nicht schon 'seine' Spiritualität 'gefunden' hat, ist es im Vikariat und danach sehr schwierig, denn das Thema eigene Spiritualität kommt immer zu kurz. Darum: Merci, dass dieses Thema mal angegangen wird.!!!*
- *Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen (Wittgenstein).*
- *Man kann es nicht lehren, höchstens versuchen weiterzugeben. Man kann es nicht lernen, sondern erfahren und fühlen: Nicht Kopf, sondern Herz."*

## **7.) Geistliche Kompetenz für Pfarrpersonen - Erwägungen für eine weitere Entwicklung**

Die Rückmeldungen haben mir gezeigt: Geistliche Kompetenz ist in der Tat ein aktuelles Thema bei Ausbildungspfarrpersonen, Vikarinnen und Vikaren. Vielen Rückmeldungen konnte ich eine wohlwollend positive Einstellung entnehmen. Es wird begrüsst, dass das Thema stärker gewichtet wird. Eine Minderheit ist eher kritisch eingestellt. Auf die Frage, wie die geistliche Kompetenz der Pfarrpersonen noch verstärkt gefördert werden kann, möchte ich abschliessend mit einigen Gedanken antworten.

### **1.) Lehren und Lernen früh beginnen**

Die Vikariatszeit ist gemessen an all dem, was Vikarinnen und Vikare leisten müssen, vollgestopft. Freie Zeit für "Musse" und eigene Beschäftigung im Bereich Spiritualität bleibt dabei kaum. Es wäre aus meiner Sicht hilfreich, wenn bereits während dem Theologiestudium Anstösse in diese Richtung erfolgen könnten. Die Frage der Verbindung von theologischer Wissenschaft und persönlichem Glaube sollte diejenigen Studentinnen und Studenten, die später eine pfarramtliche Aufgabe in Betracht ziehen, während dem ganzen Studium beschäftigen. Begleitete Wohnformen, die ein gemeinsames (auch geistliches) Leben der Studierenden fördern, sollten noch stärker gefördert werden. Es gibt ja ältere und jüngere Beispiele dafür. Mir bekannt sind das Evangelische Stift in Tübingen<sup>72</sup> und das sehr viel kleinere und noch junge Schweizer Modell in Basel, das Evangelische Studienhaus<sup>73</sup>. Auch eine Art Mentorat oder Studienbegleitung, wie es einige Kantonalkirchen bereits kennen, wäre auch ein möglicher Schritt in diese Richtung. Ausbildungspfarrpersonen könnten dafür eingesetzt und entsprechend weitergebildet

<sup>72</sup> [www.estift.de](http://www.estift.de)

<sup>73</sup> vgl. [www.studienhaus.ch](http://www.studienhaus.ch): "Der Verein GLT (Gemeinschaftliches Leben für Theologiestudierende) führt seit 1998 das 'Evangelische Studienhaus' im Kanton Basel Stadt." Ziel ist, "dass angehende Theologinnen und Theologen sowie andere an Theologie interessierte Studierende christliche Gemeinschaft und geistliches Leben während des Studiums erleben. Neben gemeinsamen Gebetszeiten, Lektüreabenden und gemeinschaftsfördernden Anlässe ist auch eine geistliche Begleitung durch das Leiterehepaar möglich. Das Studienhaus pflegt den Kontakt zur örtlichen Evangelisch Reformierten Kirchgemeinde und führt gemeinsam mit der Kirchgemeinde regelmässig während des Semesters Gastabende mit Dozierenden im Bereich Kirche und Theologie durch." (Zugriff am 24.7.2014)

werden. Das Desinteresse am Studienfach Theologie und an der Arbeit als Pfarrerin oder Pfarrer und die damit verbundenen abnehmenden Studienzahlen müssten die Verantwortlichen eigentlich dazu motivieren, früh in Kontakt mit Studierenden zu kommen und sie ganzheitlich, auch geistlich, zu begleiten, ohne dabei vereinnahmend zu sein.

#### 2.) Vorhandene Vernetzungsmöglichkeiten ausnützen

Die externen Vikariatskurse könnten bewusst und konsequent in Gasthäusern von verschiedenen Klöstern und Kommunen stattfinden. Der Kursgruppe wäre es dann möglich, am geistlichen Leben (Tagzeitengebete etc.) der jeweiligen Gemeinschaft teilzunehmen. Allenfalls könnten auch Begegnungen zwischen Kursgruppe und Mitgliedern der Kommunität eingeplant werden. Vikarinnen und Vikare hätten so zusätzlich zum eigentlichem Kursthema Lernmöglichkeiten im Bereich Spiritualität. Erfreulich wäre natürlich ein eigenes Kursmodul zum Thema "Spiritualität und geistliche Kompetenz".

#### 3.) Die Vielfalt in der Gemeinde wahrnehmen und profitieren

Wichtig scheint mir in der Vikariatszeit die Begegnung mit und das Erleben von unterschiedlichen Formen von Spiritualität in den Kirchgemeinden. Als Ausbildungspfarrperson muss ich die von obligatorischen Verpflichtungen belasteten Vikarinnen und Vikare vielleicht ganz besonders ermutigen, diese Erfahrungen zu suchen. Es kann aus meiner Sicht für Vikarinnen und Vikare nur vorteilhaft sein, wenn sie während dem Vikariat die Möglichkeit benützen, in verschiedene Gruppen und Kreise hinein zu schauen, auch in solche, in denen eine ihnen möglicherweise weniger vertraute oder gar unbekannt Form von Spiritualität gepflegt wird: Meditationsgruppen, Pilger- und Fastenangebote, Haus-, Gebets- und Bibelkreise, sakrales Tanzen, liturgische Feiern u.s.w. Ebenso sind je nach Gemeindesituation mögliche Kontakte zu weiteren christlichen Kirchen und Freikirchen zu fördern. Im Blick auf eine zukünftige Tätigkeit im Gemeindepfarramt sind diese Erfahrungen m.E. wichtig, weil sie den eigenen Erfahrungshorizont öffnen. Die Reflexion über das Erlebte bereichert den wöchentlichen Austausch mit der Ausbildungspfarrperson und hilft dabei, einer eigenen Form von Spiritualität näher zu kommen. So kann sich geistliche Sicherheit oder eben Kompetenz entwickeln. Allerdings müsste dieser Bereich in den Lernvereinbarungen fürs Vikariat zeitlich auch berücksichtigt werden.

#### 4.) In der Ausbildungsbeziehung das Gute stärken

In der Ausbildungsbeziehung zwischen Vikarin resp. Vikar und Ausbildungspfarrperson ist die Gelegenheit der regelmässigen wöchentlichen Gespräche unbedingt zu nutzen. Dies geschieht bereits in vielen Vikariaten, wie die Umfrage gezeigt hat.

Hilfreich ist offensichtlich, wenn dies zum Einstieg in eine Besprechung geschieht und nicht nur als Zeitfüller, wenn gerade nichts Wichtigeres ansteht. Regelmässige, im Idealfall wechselseitig von Pfarrperson und Vikarin resp. Vikar gestaltete Einstiege und Sequenzen geben dem Thema das nötige Gewicht. Hier sind inhaltlich keinerlei Grenzen gesetzt. Die Rückmeldungen zeigen, dass genügend Ideen vorhanden sind, was man miteinander tun könnte: schweigen, singen, beten, lesen. Die Ideen sind zahlreich, der zeitliche Freiraum begrenzt.

Wären diese guten Ansätze ausbaubar? Ich stelle mir vor, dass man den Anfang und das Ende eines Vikariatsjahres mit einem geistlichen Impuls begleiten könnte: Sei es ein gemeinsamer Tag wandernd auf dem Jakobsweg oder ein Stiller Tag in einer nahen Klosterkirche - oder gar in der eigenen Dorfkirche? Miteinander vor Gott zur Ruhe kommen

und die Ausbildungsbeziehung in einer kleinen, einfachen Feier bewusst mit Gottes Segen beginnen - und später wieder auflösen. Dies könnte die Vikariatszeit geistlich aufwerten und das Bewusstsein dafür fördern, dass wichtige Lebensübergänge gefeiert werden können.

#### 5.) Gemeinsam neue Schritte wagen

Vikarinnen und Vikare haben während ihrer Vikariatszeit in begrenztem Rahmen auch die Möglichkeit, Neues auszuprobieren. Diesen Freiraum könnte man benutzen, um neue Erfahrungen im Bereich "Spiritualität" zu wagen, vielleicht auch zusammen mit der Ausbildungspfarrperson. Zeiten der Stille, meditative Gottesdienste<sup>74</sup>, besondere Feiern, offenes Singen, Pilgerwanderungen etc. Der Vorteil dieses Settings als Vikariatsbestandteil besteht gerade darin, dass das "Experiment" erstmal auf die Zeit des Vikariats begrenzt ist und ohne Gesichtsverlust wieder beendet werden kann. Nach einer Analyse kann die Ausbildungspfarrperson (evtl. gemeinsam mit Team und Kirchgemeinderat) immer noch entscheiden, ob das Angebot weitergeführt werden soll, wenn ein echtes Bedürfnis danach besteht. Das Leben einer Kirchgemeinde könnte dadurch bereichert werden und Vikarinnen und Vikare kommen bereits mit ersten konkreten Erfahrungen in ihr Pfarramt.

#### 6.) Der Freiraum für das geistliche Leben von Pfarrpersonen ist zu fördern

Zum eigenen Gewinn und um den Vikarinnen und Vikaren in den Fragen der Spiritualität ein glaubwürdiges Gegenüber sein zu können, scheint mir die Pflege des geistlichen Lebens für Ausbildungspfarrpersonen besonders wichtig. Dies ist eine Frage des eigenen Stils - und muss somit offen bleiben - und der persönlichen Disziplin - aber nicht nur. Im Stellenbeschrieb für Pfarrerinnen und Pfarrer im Kanton Bern (STEBE) sind zwar 5% der Arbeitszeit für eigene Schwerpunkte oder Projekte freizuhalten, aber für die Pflege der Spiritualität ist keine Zeit vorgesehen. Es ist aus meiner Sicht bedauerlich, dass geistliche Kompetenz gefordert wird (Pfarrpersonen sollen "das Ihre für ihre geistige und körperliche Gesundheit" tun), aber im Rahmen der Arbeitszeit keine Möglichkeit geboten wird, diese Kompetenzen zu stärken. Dabei meine ich nicht, dass für Pfarrpersonen sämtliche Gebetszeiten zur Arbeitszeit zählen sollten und Wandern auf dem Jakobsweg kann man durchaus auch am freien Wochenende. Und trotzdem: Es würde einem Stellenbeschrieb für Pfarrpersonen doch gut anstehen, wenn neben der fachlichen Weiterbildung auch die Pflege des geistlichen Lebens als eigenständiger Bereich vorkommt.<sup>75</sup>

---

<sup>74</sup> vgl. die vielen Ideen zum Thema von Wolfgang Bittner in: Wolfgang Bittner, Hören in der Stille, Praxis meditativer Gottesdienste, Göttingen 2009

<sup>75</sup> Nachtrag: kurz nach der ersten Niederschrift dieses Abschnitts informierte der Personalverantwortliche der Kirchen refbejus0, Dr. Stephan Hagenow, an einer Pfarrkonferenz (12.5.2014, in Bern) über Neuerungen beim Stellenbeschrieb (STEBE). Unter anderem sollen neu 3-5% der Arbeitszeit für theologische Reflexion und persönliche Spiritualität reserviert werden. Die Neuauflage des STEBE soll bewusst ein Stellenbeschrieb für "Geistliche" werden. Ich habe dies natürlich sehr gerne gehört. Die im Leitbild von refbejus0 formulierten Anforderungen an die geistliche Kompetenz von Pfarrpersonen haben offenbar nun doch konkrete Auswirkungen auf die Arbeitsgestaltung im Pfarramt.

## 8.) Literaturverzeichnis

BENKE, Christoph: Spirituelle Kompetenz? in: Geist und Leben, Zeitschrift für christliche Spiritualität, 83/2 (2010)

BÜNKER, Michael/FRIEDRICH, Martin (Hgg): Amt, Ordination, Episkopé und theologische Ausbildung, Leipzig 2013.

HERMISSON, Sabine: Spiritualität in der Ausbildung zum Pfarrberuf, in: ZThK 108 (2011), S.225-251.

HERMISSON, Sabine: Modelle zur Förderung von Spiritualität in Vikariat und kirchlicher Studienbegleitung. Eine qualitativ-empirische Analyse: KUNZ, Ralph / KOHLI REICHENBACH, Claudia (Hgg), Spiritualität im Diskurs - Spiritualitätsforschung in theologischer Perspektive, Zürich 2012, 143-157.

KUNZ, Ralph / KOHLI REICHENBACH, Claudia (Hgg), Spiritualität im Diskurs - Spiritualitätsforschung in theologischer Perspektive, Zürich 2012.

REFORMIERTE KIRCHEN BERN-JURA-SOLOTHURN, Leitbild Pfarrerin/Pfarrer, 2005, <sup>2</sup>2012

RUHBACH, Gerhard: Theologie und Spiritualität, Beiträge zur Gestaltwerdung des christlichen Glaubens, Göttingen 1987.

SALLMANN, Martin/ZEINDLER, Matthias (Hgg): Dokumente der Berner Reformation: Disputationsthesen/Reformationsmandat/Synodus, Zürich 2013.

SEITZ, Manfred: Praxis des Glaubens. Gottesdienst, Seelsorge und Spiritualität, Göttingen <sup>2</sup>1979.

ZIMMERLING, Peter: Evangelische Spiritualität, Wurzeln und Zugänge, Göttingen <sup>2</sup>2010.

## 9.) Anhang

CAS-Arbeit / Christoph Beutler

### "Geistliche Kompetenz für Pfarrpersonen - wie lehrt und lernt man das?"

Fragebogen für Ausbildungspfarrerinnen und Ausbildungspfarrrer

*Vorbemerkung:* "Geistliche Kompetenz" wird unterschiedlich beschrieben, umfasst aber meistens die folgenden Aspekte:

- a) Kenntnis (über unterschiedliche Formen und Traditionen von Spiritualität Bescheid wissen);
- b) Praxis (ein persönliches "geistliches Leben" führen);
- c) Reflexion (eigene Spiritualität verantworten und sich zu verschiedenen Traditionen wertschätzend verhalten können);

Hier meint geistliche Kompetenz (abk.= "**gK**") sinngemäss einen, zwei oder alle drei Bereiche.

Zutreffende Antwort ankreuzen, z.T. sind Mehrfachantworten oder Kommentare möglich.

1.) Das Thema "**gK**" ist aus meiner heutigen Sicht für die Ausbildung von Pfarrpersonen:

sehr wichtig	wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	Unwichtig
--------------	---------	--------------	----------------	-----------

2.) Die Bedeutung von "**gK**" ist für mich in meiner Arbeit im Pfarramt im Vergleich zu meiner Studienzeit:

stark gestiegen	leicht gestiegen	gleich geblieben	leicht gesunken	stark gesunken
-----------------	------------------	------------------	-----------------	----------------

3.) Während meiner Berufstätigkeit konnte ich meine eigene "**gK**" vergrössern:

Ja	eher Ja	eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

4.) Impulse für meine "**gK**" habe ich erhalten durch: (Mehrfachnennungen möglich!)

Eigene Lektüre	Weiterbildungen Zusatzausbildung	Gemeindearbeit, Kontakt zu Gemeindegliedern	Kontakt mit Vikarinnen und Vikaren
Anderes:			

5.) Bei der Zusage für ein Vikariat ist für mich mitentscheidend, dass die Vikarin/ der Vikar eine ähnliche geprägte Spiritualität pflegt wie ich:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

6.) Ich bespreche mit einer Vikarin / einem Vikar Fragen der "**gK**":

Häufig	ab und zu	Selten	Nie
--------	-----------	--------	-----

7.) Ich teile während dem Vikariat mit einer Vikarin / einem Vikar geistliches Leben:

Häufig	ab und zu	Selten	Nie = > weiter zu 9.)
--------	-----------	--------	-----------------------

8.) Zum gemeinsamen geistlichen Leben gehört für mich: (Mehrfachnennungen möglich!)

Meditation / Stille /	Liturgisches Gebet	Freies Gebet	Bibel lesen
-----------------------	--------------------	--------------	-------------

Exerzitien			
Pilgern	Fasten	Musik / Singen	Kreatives, Malen etc.
Anderes (gerne ein Beispiel):			

9.) Kann die Ausbildungspfarrperson neben ihren vielen anderen Rollen während dem Vikariat auch die **"gK"** der Vikarin/des Vikars begleiten und fördern?

a) in der Wissensvermittlung über Spiritualität als Experte/in:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

b) im Bereich des persönlichen geistlichen Lebens als Vorbild oder Mentor/in:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

c) bei der Reflexion über eigene und fremde Formen von Spiritualität als critical friend:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

10.) Ich habe durch die Begleitung von Vikarinnen/Vikaren auch neue/andere Formen von Spiritualität kennengelernt oder ausprobiert:

Ja	=> Welche?	Nein
----	------------	------

11.) Die Thematik **"gK"** hat im Rahmen des Vikariat (Lernvereinbarung, Ausbildungsbeziehung, Praxisberatung, Studenttage) genügend Gewicht:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

12.) Im Vikariat über den eigenen Glauben zu sprechen, fiel der Vikarin/dem Vikar leicht:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

13.) Die Frage der **"gK"** und die Praxis eines geistlichen Lebens im Vikariat können in der Beziehung zwischen Vikarin/Vikar und Ausbildungspfarrperson (mehrere Antworten möglich)

...Grund für Spannungen sein	... die Lehr-/Lernbeziehung vertiefen	... Grenzen in der Lehr-/Lernbeziehung verwischen	...interessante Gespräche ermöglichen
------------------------------	---------------------------------------	---	---------------------------------------

14.) Bei der Begleitung eines Vikariats ist mir folgendes wichtig:

Aspekt:	Wichtigkeit		
Wissen über unterschiedliche Formen von Spiritualität fördern,	hoch	mittel	tief
Geistliches Leben fördern, Glaube im Pfarramt pflegen	hoch	mittel	tief
Reflexion über eigene und andere Formen von Spiritualität (Chancen & Grenzen etc.) anstreben	hoch	mittel	tief

15.) Bücher zum Thema "Spiritualität" und "geistliches Leben", die ich einer Vikarin / einem Vikar empfehlen kann:

Autor	Titel

16.) Stellungnahme zu zwei Texten von "GEKE" und "refbejuso"

=> Bitte bearbeiten nach folgendem Muster:

Passagen, die besondere Zustimmung erhalten: unterstreichen,

Passagen, die verändert werden sollten: mit Wellenlinie unterstreichen und am Rand ergänzen,

Passagen, die keine Zustimmung finden: ~~durchstreichen~~.

GEKE (Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa), Vernehmlassung zur "Ausbildung für das ordinationsgebundene Amt in der GEKE" (11.2.2011 freigegeben)  
(Kapitel 2.4. Gelebter Glaube)

#### 2.4.2 Erwartungen von Kirche und Gemeinde

*Pfarrerinnen und Pfarrer sollen eine christliche Lebensführung pflegen und entsprechend handeln. Die Gemeinden erwarten von ihnen eine sichtbare und spürbare christliche Lebensführung. Pfarrerinnen und Pfarrer sollen fähig und in der Lage sein, Menschen für den Glauben und die Kirche zu gewinnen.*

#### 2.4.3 Gelebter Glaube und Persönlichkeitsbildung

*Evangelisches Christsein zeichnet sich aus durch die Freiheit, den jeweils eigenen Weg zu finden, zu einer gefestigten geistlichen Persönlichkeit heranzureifen. Die Bildung dieser Art wird später während der Tätigkeit im Pfarramt eine Kraftquelle sein.*

*Deshalb soll die Fähigkeit zu einer persönlichen geistlichen Lebensführung gefördert werden.*

*Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Pflege der Grundformen geistlichen Lebens:*

- *persönliches Gebet*
- *Umgang mit der Bibel und dem evangelischen Gesangbuch*
- *aktive Gemeindeverbindung*
- *Teilnahme am Gottesdienst*
- *lebhaftes Kommunikation über geistliche Fragen innerhalb der Hochschulgemeinschaft.*<sup>76</sup>

Das Leitbild Pfarrerin/Pfarrer von refbejuso

<sup>76</sup> zitiert nach:

<http://www.theologiestudierende.de/sites/default/files/Einladung%20zur%20SETh%20VV%202011-02%20nach%20Bochum.pdf>; Dokument ab S. 13

*Pfarrerinnen und Pfarrer wirken durch ihre Persönlichkeit und Authentizität.  
 Sie glauben an Gottes Gegenwart, Güte und Fürsorge.  
 Sie stehen in einer lebendigen Beziehung zu Jesus Christus.  
 Sie leben aus der tröstenden Kraft des Heiligen Geistes.  
 Sie stellen sich ihren Zweifeln an Gott und den Fragen nach dem Sinn des Lebens.  
 Sie kennen ihre Stärken, ihre Schwächen und ihre Grenzen.  
 Sie sind bereit, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen.  
 Sie tun das Ihre für ihre geistige und körperliche Gesundheit.<sup>77</sup>*

Fakultativ: Weitere Bemerkungen zum Thema "Geistliche Kompetenz für Pfarrpersonen - wie lehrt und lernt man das?" => Bitte Rückseite benützen.

----- **Ganz herzlichen Dank für die Mitarbeit!** -----

=> Bitte bis Ende März 2013 zurücksenden.

21.2.2013/ChB

CAS-Arbeit / Christoph Beutler

**"Geistliche Kompetenz für Pfarrpersonen - wie lehrt und lernt man das?"**

Fragebogen für ehemalige Vikarinnen und Vikare

*Vorbemerkung: "Geistliche Kompetenz" wird unterschiedlich beschrieben, umfasst aber meistens die folgenden Aspekte:*

- a) Kenntnis (über unterschiedliche Formen und Traditionen von Spiritualität Bescheid wissen);
  - b) Praxis (ein persönliches "geistliches Leben" führen);
  - c) Reflexion (eigene Spiritualität verantworten und sich zu verschiedenen Traditionen wertschätzend verhalten können);
- Hier meint geistliche Kompetenz (abk.= "**gK**") sinngemäss einen, zwei oder alle drei Bereiche.

Zutreffende Antwort ankreuzen, z.T. sind Mehrfachantworten oder Kommentare möglich.

1.) Das Thema "**gK**" ist aus meiner heutigen Sicht für Pfarrpersonen grundsätzlich:

sehr wichtig	wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	Unwichtig
--------------	---------	--------------	----------------	-----------

2.) Die Bedeutung von "**gK**" ist für mich während der Vikariatszeit im Vergleich zur Studienzeit an der Universität:

stark gestiegen	leicht gestiegen	gleich geblieben	leicht gesunken	stark gesunken
-----------------	------------------	------------------	-----------------	----------------

3.) Während dem Vikariat konnte ich meine "**gK**" vergrössern:

ja	eher Ja	eher nein	nein
----	---------	-----------	------

4.) Impulse für meine "**gK**" habe ich im Vikariat erhalten durch: (Mehrfachnennungen möglich!)

<sup>77</sup> Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Leitbild PfarrerIn/Pfarrer, 2005, <sup>2</sup>2012, Seite 7.

Eigene Lektüre	Offizielle Lehrveranstaltungen, (Wüstentage etc.)	Kirchgemeinde-glieder	Ausbildungs-pfarrperson
andere Bezugspersonen	Engagement ausserhalb Vikariat	Anderes:	

5.) Bei der Auswahl des Vikariatsplatzes war für mich das Profil der Ausbildungspfarrerin/ des Ausbildungspfarrers bezüglich ihrer/seiner **"gK"** entscheidend:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

6.) Ich habe mit meiner Ausbildungspfarrperson im Vikariat Fragen der **"gK"** besprochen:

Häufig	ab und zu	Selten	Nie
--------	-----------	--------	-----

7.) Ich habe während dem Vikariat mit meiner Ausbildungspfarrperson geistliches Leben geteilt:

Häufig	ab und zu	Selten	Nie => weiter zu 9.)
--------	-----------	--------	----------------------

8.) Zum gemeinsamen geistlichen Leben hat gehört: (Mehrfachnennungen möglich!)

Meditation / Stille / Exerzitien	Liturgisches Gebet	Freies Gebet	Bibel lesen
Pilgern	Fasten	Musik / Singen	Kreatives, Malen etc.
Anderes (gerne ein Beispiel):			

9.) Kann die Ausbildungspfarrperson neben ihren vielen anderen Rollen während dem Vikariat auch die **"gK"** der Vikarin/des Vikars begleiten und fördern?

a) in der Wissensvermittlung über Spiritualität als Experte/in:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

b) im Bereich des persönlichen geistlichen Lebens als Vorbild oder Mentor/in:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

c) bei der Reflexion über eigene und fremde Formen von Spiritualität als critical friend:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

10.) Ich habe während meinem Vikariat in der Gemeinde neue/andere Formen von Spiritualität kennengelernt oder ausprobiert.

Ja	=> Welche?	nein
----	------------	------

11.) Ich wurde im Vikariat von Menschen aus der Gemeinde zu meiner Spiritualität befragt:

Häufig	Ab und zu	selten	Nie
--------	-----------	--------	-----

12.) Im Vikariat über meinen eigenen Glauben zu sprechen, fiel mir leicht:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

13.) In welchem Bereich war der Einbezug der eigenen Spiritualität aus meiner Sicht besonders wichtig (Mehrfachnennungen möglich!)?

Gottesdienste	KUW	Seelsorge	Bildung
---------------	-----	-----------	---------

14.) Die Thematik "gK" hat im Rahmen des Vikariats (Lernvereinbarung, Ausbildungsbeziehung, Praxisberatung, Studientage) genügend Gewicht gehabt:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

15.) Ich halte mich - im Blick auf die Anforderungen in einem Gemeindepfarramt - nach dem Vikariat als geistlich genügend kompetent:

Ja	Eher Ja	Eher nein	Nein
----	---------	-----------	------

16.) Ich hätte mir während dem Vikariat im Bereich der "gK" gewünscht:

Mehr Zeit für eigene Spiritualität	Mehr Gewicht in der Ausbildungsbeziehung	Eine Kurswoche zum Thema	Alles ok.
Anderes (z.B.):			

17.) Die Frage der "gK" und die Praxis eines geistlichen Lebens im Vikariat können in der Beziehung zwischen Vikarin/Vikar und Ausbildungspfarrperson (mehrere Antworten möglich)

...Grund für Spannungen sein	... die Lehr-/Lernbeziehung vertiefen	... Grenzen in der Lehr-/Lernbeziehung verwischen	...interessante Gespräche ermöglichen
------------------------------	---------------------------------------	---	---------------------------------------

18.) Was meine "gK" in der Zeit des Vikariats am meisten förderte:

--

19.) Im Rückblick habe ich für meine "gK" vor allem profitiert durch: (Mehrfachantworten)

Theologiestudium	Austauschstudium	Vikariat	Kirchl. Engagement Jugendarbeit etc.
Bezugspersonen	Eigene Erfahrungen mit Spiritualität	Einblick in andere kirchl. Traditionen	Lektüre
Anderes (z.B.):			

20.) Bücher zum Thema "Spiritualität" und "geistliches Leben", die ich empfehlen kann:

Autor	Titel

--	--

21.) Stellungnahme zu zwei Texten von GEKE und refbejuso

=> Bitte bearbeiten nach folgendem Muster:

Passagen, die besondere Zustimmung erhalten: unterstreichen,

Passagen, die verändert werden sollten: mit Wellenlinie unterstreichen und am Rand ergänzen.

Passagen, die keine Zustimmung finden: ~~durchstreichen~~.

GEKE (Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa), Vernehmlassung zur "Ausbildung für das ordinationsgebundene Amt in der GEKE" (11.2.2011 freigegeben)  
(Kapitel 2.4. Gelebter Glaube)

#### 2.4.2 Erwartungen von Kirche und Gemeinde

*Pfarrerinnen und Pfarrer sollen eine christliche Lebensführung pflegen und entsprechend handeln. Die Gemeinden erwarten von ihnen eine sichtbare und spürbare christliche Lebensführung. Pfarrerinnen und Pfarrer sollen fähig und in der Lage sein, Menschen für den Glauben und die Kirche zu gewinnen.*

#### 2.4.3 Gelebter Glaube und Persönlichkeitsbildung

*Evangelisches Christsein zeichnet sich aus durch die Freiheit, den jeweils eigenen Weg zu finden, zu einer gefestigten geistlichen Persönlichkeit heranzureifen. Die Bildung dieser Art wird später während der Tätigkeit im Pfarramt eine Kraftquelle sein.*

*Deshalb soll die Fähigkeit zu einer persönlichen geistlichen Lebensführung gefördert werden.*

*Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Pflege der Grundformen geistlichen Lebens:*

- *persönliches Gebet*
- *Umgang mit der Bibel und dem evangelischen Gesangbuch*
- *aktive Gemeindeverbindung*
- *Teilnahme am Gottesdienst*
- *lebhaftes Kommunikation über geistliche Fragen innerhalb der Hochschulgemeinschaft.*<sup>78</sup>

#### Das Leitbild Pfarrerin/Pfarrer von refbejuso

*Pfarrerinnen und Pfarrer wirken durch ihre Persönlichkeit und Authentizität.*

*Sie glauben an Gottes Gegenwart, Güte und Fürsorge.*

*Sie stehen in einer lebendigen Beziehung zu Jesus Christus.*

*Sie leben aus der tröstenden Kraft des Heiligen Geistes.*

*Sie stellen sich ihren Zweifeln an Gott und den Fragen nach dem Sinn des Lebens.*

*Sie kennen ihre Stärken, ihre Schwächen und ihre Grenzen.*

*Sie sind bereit, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen.*

*Sie tun das Ihre für ihre geistige und körperliche Gesundheit.*<sup>79</sup>

---

<sup>78</sup> zitiert nach:

<http://www.theologiestudierende.de/sites/default/files/Einladung%20zur%20SETh%20VV%202011-02%20nach%20Bochum.pdf>; Dokument ab S. 13

Fakultativ: Weitere Bemerkungen zum Thema "Geistliche Kompetenz für Pfarrpersonen - wie lehrt und lernt man das?"

----- **Ganz herzlichen Dank für die Mitarbeit!** -----

=> Bitte bis 15. April 2013 zurücksenden.

21.2.2013/ChB

---

<sup>79</sup> Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Leitbild Pfarrerin/Pfarrer, 2005, <sup>2</sup>2012, Seite 7.